P. o. germ.
370
n

germ. 370 n

KV

<36620706620012

<36620706620012

Bayer. Staatsbibliothek

# Gustaf Feuerlein's

# Gedichte.

Nürnberg,
bey Riegel und Wießner.
1815.

Bayerische Staatsbibliothek München

P.o. germ. 370 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B

# Inhalt.

An den Leser . . . . . . . . . . . . . . 1.
Die Providenz und die Welteroberer . . 4.
Palm . . . . . . . . . . . . . . . . . 10.
Schill . . . . . . . . . . . . . . . . 14.
Vormals . . . . . . . . . . . . . . . 17.
Fort von hier! . . . . . . . . . . . . 21.
Moskau . . . . . . . . . . . . . . . . 24.
Wittgenstein . . . . . . . . . . . . . 29.
Der Niemen und die Beresina . . . . . 32.
Kutusow . . . . . . . . . . . . . . . 38.
Wofür? . . . . . . . . . . . . . . . . 45.
Der Sturm und die Ahnung . . . . . . 48.
Die Völkerschlacht . . . . . . . . . . 50.
Preussens Wiedergeburt . . . . . . . . 55.
Preussens Pilot . . . . . . . . . . . 61.
Graf Bülow-Dennewiz . . . . . . . . . 65.
Die Erlöserin . . . . . . . . . . . . 71.
Montereau . . . . . . . . . . . . . . 73.

Heldenspiegel . . . . . . . . . . . . . . 74.
Wellington . . . . . . . . . . . . . . . 81.
Die Entthronung . . . . . . . . . . . . . 87.
Adrastea . . . . . . . . . . . . . . . . 90.
Der Triumphzug . . . . . . . . . . . . . 94.
Rußland . . . . . . . . . . . . . . . . 100.
Tyrus und Hamburg . . . . . . . . . . . 104.
Die Provident und Bonaparte . . . . . . 113.

## Anhang.

Herabstimmung . . . . . . . . . . . . . 121.
Die Rükkehr der Störche . . . . . . . . 123.
Das Regenwetter . . . . . . . . . . . . 127.
Der Abzug der Schwalben . . . . . . . . 130.
Das Wintergrün . . . . . . . . . . . . . 134.
Der Lichtschirm . . . . . . . . . . . . 136.
Das Loos der Dichter . . . . . . . . . . 138.

An

# An den Leser.

'Α Μοῖσα γὰρ οὐ Φιλοκερδής
Πω τότ' ἦν, οὐδ' ἐργάτις.
Οὐδ' ἐπέρναντο γλυκεῖαι
ΜελίΦθογγοι ποτὶ Τερψιχόρας,
'Αργυρωθεῖσαι πρόσωπα,
ΜαλθακόΦωνοι ἀοιδαί.

Πίνδ.

Frey! — von der Tyranney nicht mehr gehütet,
Entfesselt durch den Umschwung unsrer Zeit,
Aecht, von der Schmeicheley nicht ausgebrütet,
Der Wahrheit von des Herzens Drang geweiht,
Von keines Fürsten Gunst und Gold gemiethet,
Reich durch den Lohn, den sie sich selbst verleiht,
Singt meine Muse ihre schlichten Lieder
Dem Ohr und Herzen aller deutschen Brüder.

So wie der Vorwelt Seher die Gesichter,
Die sie erlebten, fühlten, hörten, sahn,
Der Nachwelt sangen, um von ihr, als Richter,
Dereinst den Preis der Wahrheit zu empfahn,
Und so wie Griechenlands und Roma's Dichter
Die Thaten, die vor ihrem Blik geschahn,
Vom Reiz der großen Gegenwart umfangen,
Mit Lieb' und Lust dem spätern Enkel sangen;

So wagt auch meine Muse jene Scenen,
Die jüngst das Schiksal vor uns spielen ließ,
Die Jammerzähren und die Wonnethränen,
Die das Gefühl dabey uns weinen hieß,
Für ihre goldne Harfe zu entlehnen,
Und das, was unsre Brust mit Schmerz zerriß,
Wie das, was uns entzükte, zu besingen,
Und nach des Kenners Beyfall ernst zu ringen.

Durchlaufe keck die ganze Weltgeschichte,
Das, was wir sahen, sah die Vorwelt kaum;
Die Nachwelt nennt die Wunder einst — Gedichte,
Die wir doch selbst erlebten wie im Traum;
So sichtbar saß Gott selten zu Gerichte,
So stark gab Er der Rache selten Raum —

Aeonen mögen kommen und verschwinden,
Eh' unsre Zeiten wiederholt sich finden.

Sie strömen, eine reiche Hippokrene,
Ernst in das Meer der Ewigkeit hinab,
Zwar trübt sie Blut, zwar schwellt sie manche Thräne,
Zwar fand in ihnen mancher Held sein Grab,
Doch sie verklärt, sie reinigt Melpomene,
Sie weiht zum Dichterquell ihr Zauberstab,
Und die Begeist'rung trinkt aus ihm Entzüken,
Die Welt im hehren Lichte zu erbliken.

---

# Die Providenz und die Welteroberer.

Deus est, ex quo suspensa sunt omnia, ex quo sunt omnes causae causarum. Vis illum Providentiam dicere? recte dices. Est enim, cujus consilio huic mundo providetur, ut inconcussus eat, et actus suos explicet.

— Seneca.

Ein ewig Hirngespenst ist ew'ger Frieden;
Der Mensch vermodert in der Ruhe Schoos;
Die Krone wird dem Starken nur beschieden;
Und Wechsel heißt des ganzen Erdballs Loos;
Doch hebt und stürzt die Sterblichen hienieden
Des Schiksals Arm nach schwanker Laune blos?
Ist nur ein Ungefähr der Menschheit Führer,
Und fehlt der Weltgeschicht' ein Weltregierer?

Orkane reinigen die Atmosphäre,
Eroberer das menschliche Geschlecht;
Im Sturm erhebt der Bernstein sich im Meere
Im Sturm verliert der Mensch die träge Schwere,
Und das Genie gelangt zu seinem Recht.

Vom Caucasus bis an Cyrene's Küsten
Schwang der Chaldäer einst sein siegreich Schwert;
Er zog ein Wetter hin um zu verwüsten,
Mit Zittern von ganz Asien verehrt;
Mag gegen ihn ganz Afrika sich rüsten,
Des Südens Macht ist Eines Schlags nur werth,
Besiegt flieht Necho an des Euphrats Wasser
Und überläßt die Welt dem Blutverprasser.

Konnt' ein Aegypter wohl die Menschheit heben?
Ihn stempelte zum Knecht schon sein Geschik,
Sein traurigmonotones Casten-Leben
Verbietet dem Talent emporzustreben,
Drum schlug ihn Asien an Nil zurük.

Doch Tyrus selbst, der höhren Bildung Quelle,
Um das der Ozean ein Bollwerk wob,

Das

Das sicher thronend in der regen Welle
Sein stolzes Haupt bis in den Himmel hob,
Stieß der Chaldäer in des Abgrunds Hölle,
Daß seine Herrlichkeit in Schutt zerstob;
Kaum läßt sich dort ein nakter Meerfels bliken,
Wo arme Fischer ihre Netze fliken.

Die Künste flohn vor des Barbaren Heeren
Aus Tyrus Trümmern nach dem Abendland,
Dort das Genie der Griechen aufzuklären,
Und durch sie ganz Europa das zu lehren,
Was einst die Urwelt Asiens erfand.

Auch Cyrus wagt' ein Weltreich zu gewinnen,
Er wand den Scepter aus des Ahnherrn Hand,
Zerbrach des alten Babels prächt'ge Zinnen,
Durchstürmte der Verfeinrung Heimatland;
Ließ Menschenblut in Purpurbächen rinnen,
Und warf in Sardes Burg den Feuerbrand,
Wo Solon's Weisheit sich zu spät bewährte,
Und auf dem Holzstoß Crösus sich bekehrte.

Sardanapale männlich umzubilden,
Zu stählen den entnervten Menschenstamm,
Fiel Cyrus an der Spize halber Wilden

Her=

Herab aus Persis bergigen Gefilden,
Bewegte rasch der Völker trägen Schlamm.

Groß durch die macedonischen Phalangen
Rast Philipp's Sohn durch die erschrockne Welt,
Verflucht des Erdballs enggezogne Schranken
Und blickt voll Sehnsucht nach dem Himmelszelt,
Erkühnt sich mit dem Schöpfer selbst zu zanken,
Weil nach dem Mond ein Brückenbogen fehlt,
Sein Mordtalent auch droben zu entwickeln,
Dort, wie hienieden, Staaten zu zerstückeln.

Die Menschheit am Satrapenstolz zu rächen,
Den Sonnenstralen griechischer Cultur
Im Morgenland gewaltsam Bahn zu brechen,
Dem Riesenwerke mußt' ein Mann entsprechen
Von Alexanders eiserner Natur.

Rom, Mavors Tochter, an des Tibers Wogen
Zum Raubthier von der Wölfin aufgesäugt,
Betrat izt, selbst vom Kriege groß gezogen,
Den Kampfplaz, von der Herrschsucht ihr gezeigt,
Bis sich, um seinen Freyheitsbrief betrogen,
Der Erdkreis unter ihren Scepter beugt,

Und sich zulezt nach grausem Blutvergiessen
Die Januspforten durch Augustus schliessen.

Mit Idealen alle Nationen
Zur Lust, so wie zum Abscheu zu versehn,
Gebahr die Siebenhügelstadt Neronen,
Trajane, Catilina's, Scipionen;
Cometen, Sonnen, die nie untergehn.

Roms morsches Weltgebäude zu zermalmen
Fiel furchtbar aus dem fernsten Asia,
Dem Hagelwetter gleich auf goldne Halmen,
Auf Westen hin der Halbmensch Attila,
Ließ hinter sich die Glut der Städte qualmen,
So weit sein blizend Maulwurfsauge sah,
Und stürmte fort mit tausend finstern Horden,
Um Alles, was nur Odem schöpft, zu morden.

Weh! hört ihr Greise jammern, Kinder kreischen?
Die Geissel Gottes straft die schnöde Welt,
So stark es ihre Missethaten heischen,
Doch um nicht ganz die Menschheit zu zer-
fleischen
Wird von der Brautnacht Attila entseelt.

Diß große Trauerspiel zu wiederhohlen
Entstürzt den wüsten Steppen Dschinkischan,
Nach Ost und Westen greift, nach beyden Polen
Des Blutvergeuders gräßlichgrosser Plan;
Ihm folgt mit seinen rasenden Mongolen
Sein scheußlichtreues Abbild Tamerlan,
Europa bangt, der ganze Osten zittert,
Von China's Mauer bis Byzanz erschüttert.

Die Menschheit aus der Schlafsucht aufzuraffen
Wälzt allverheerend dieser Schwarm sich fort,
Den Geistern wieder Spannkraft zu verschaffen
Verleiht die Allmacht oft Unmenschen Waffen —
Vernimm, o Mitwelt, dieses Warnungswort!

Palm.

# P a l m.

Dignum laude virum Musa vetat mori.
HORAT.

Wehe! mit zerrißner Brust und Stirne,
Von des Mordrohrs schnellem Bliz durchbohrt,
Wehe! mit durchlöchertem Gehirne
Sinkt ein Sterbender zusammen dort;
Einen Vater traf es, einen Gatten,
Rasch verschlungen von dem Reich der Schatten,
Einen Patrioten, einen Freund,
Von den Besten seines Volks beweint.

Vor ein fremdes Tribunal gerissen,
Auf dem Themis ernst, im Kriegsgewand,
Einzig nur geübt im Blutvergiessen,
Mit dem Schwert, doch ohne Wage, stand,
Seinem König, seinem Volk gestohlen,
Sollt' er durch sein Schicksal wiederholen

Jenes Wort, daß durch die Tyranney
Deutschland tief in Staub erniedrigt sey.

Unerschrocken bey der Henker Drohen,
Die den Namen Richter schändeten,
Schwieg der große Deutsche vor den Rohen,
Schwieg vor des Barbaren Söldlingen,
Schwieg noch, über Qual und Tod erhaben,
Als Ein Nam', in seiner Brust begraben,
Ihn erlöst hätt' aus der Mörder Hand,
Hätten seine Lippen ihn bekannt.

Da entbrannt' ihr Zorn, sie brüllten: Schuldig!
Brachen über ihn den schwarzen Stab,
Und er schritt gefesselt, still, geduldig,
Wie ein Lamm zur Schlachtbank, nach dem Grab,
Rings gehütet von Despotenknechten,
Würdigt' er nicht Eines Worts die Schlechten,
Nahte sich dem Richtplaz als ein Held,
Wie dem Eingang einer bessern Welt.

Und die Augen wurden jezt verbunden,
Welche Deutschland tief erniedrigt sahn,

Und ein Wink! — so war sein Geist entschwunden,
Flog der Fesseln ledig sternenan,
Es vergaß sein großes Herz zu pochen,
Heisse Kugeln hatten eingebrochen
In diß Heiligthum, es stahl der Mord
Ach! ein kostbar theures Leben dort.

Schwang sich doch nicht rührender und schöner,
Nach vollbrachtem reinem Lebenslauf,
Socrates, die Krone der Athener,
In die Sternenwohnungen hinauf;
Auf den Grund des Giftpokales mahlte
Ihm der Glaube, der vom Himmel stralte,
Hell und glänzend jene schönre Welt,
Die nur freye Bürger in sich zählt.

Starb doch kaum der Stolz von Roma's Söhnen,
Regulus, entschlossner größer noch,
Als er, alle Martern zu verhöhnen,
Treu zurückkam in der Knechtschaft Joch,
Frey, nur Sclave vom gegebnen Worte,
Naht' er sich Karthago's Todespforte,
Wo die Rach' und Roheit ihn verschlang
Und ihn in die Foltertonne zwang.

Auch verschied kaum, seiner Meinung treuer,
Jener felsenfeste Böhme, Huß,
Als er, gräßlichroth umstralt vom Feuer,
Schon im Todtenreich mit einem Fuß,
Unerschüttert von dem tollen Grimme
Seiner Feinde, mit erhabner Stimme
Rührend seinen Schwanensang begann,
Bis sein Blut im Flammenmeer zerrann.

Sich mit solchen wahrhaft großen Seelen,
Von der Ehrfurcht stets mit Preis genannt,
Freundlich, innig, ewig zu vermählen,
Wurde Palm auch für das Vaterland,
Für die Freyheit, die den Tod verachtet,
Als der Wahrheit Opfer hingeschlachtet,
Hingeschlachtet dieses deutsche Herz,
Seiner Freunde steter Wunsch und Schmerz.

Norimberga weine! Frankreichs Würger
Stahlen Deutschlands treusten Bürger dir,
Norimberga jauchze! dieser Bürger,
Einst dein Stolz und deine Lust und Zier,
Trägt dich mächtig auf des Ruhms Gefieder,
Dich vor allen Städten gut und bieder,
Durch das Blut des Märtyrers geweiht,
In den Tempel der Unsterblichkeit.

Schill.

# Schill.

Macte virtute — sic itur ad astra!

VIRG.

Umflattert von des Feinds erschroknen Fahnen,
Im tiefsten Kampf, das Rachschwert in der Hand,
Den Weg zur wahren Freyheit sich zu bahnen,
Die uns erwartet an des Grabes Rand,
Sich unter dem Ruin von seinen Planen,
Erzeugt von Liebe zu dem Vaterland,
Von edlem Troß begeistert, zu begraben,
Ist groß und ehrenvoll, ist hocherhaben!

Denn wo, vom Klang der Waffen angekündet,
Die Willkühr waltet und die Uebermacht,
Wo bald der Schein von Freyheit ganz verschwindet,
Verschlungen von des Despotismus Nacht,
Wo kaum ein Hoffnungsstral sich noch entzündet,
Vom Wunsch, gleich einem Irrwisch, angefacht,

Da

Da tagt es sonnenhell in großen Seelen,
Die sich bereits zu den Verklärten zählen.

Wann schwache Herzen ringsumher verzagen,
Vom grausamschweren Augenblik erdrükt,
Wann Stärkere sogar dem Schwert entsagen,
Weil ihre Klugheit in die Zukunft blikt,
Dann sucht, für Alles — alles rasch zu wagen,
Der Kühne, von der Kühnheit selbst berükt,
Gewohnt nie zu bedenklich abzuwägen,
Den Ausschlag in sich selbst und seinem Degen.

Daher entfuhr, darinn nicht zu verdumpfen,
Der Scheide Schill's von selbst sein scharfer Stahl,
Um sich an Frankenschedeln abzustumpfen,
Flog er dahin gleich einem Wetterstral,
Und wagt', entrüstet ob des Feinds Triumphen,
Die uns mit Schmach belasteten und Qual,
Gedrängt, umzingelt von Tyrannenknechten,
Tod oder Sieg — Erlösung zu erfechten.

Der Geist, der einst die Decier entflammte,
Und den allein das Vaterland verleiht,

Der Geist, der sie berief zum RächerAmte
Und sie, zum Tod vom Priester selbst geweiht,
Freywillig in die Unterwelt verdammte,
Der Feuergeist ward auch in Schill erneut,
Und warf ihn, mit dem Schicksal selbst zu ringen,
In tausend scharfgeschliffne Feindesklingen.

Denn so wie Cato einst dem milden Sieger
Nicht huldigt', als sein Rettungsplan zerstob,
Und sich voll Kraft, ein Philosoph und Krieger,
Der Lebensbürde selber überhob,
So wollt' an den unbändig wilden Tiger,
Der Deutschland rings mit seiner List umwob,
Sich Schill mit größrem Rechte nicht ergeben
Und lieber sterben, als in Ketten leben.

So sahn die Fluten, die Stralsund bespülen,
Was vormals Utika's Gewässer sahn,
Wie zwey Gestirn aus ihren Kreisen fielen,
Gestört von des Geschickes finstrem Plan;
Sie rollten beyde sich nach gleichen Zielen
Auf selbsterwählter blutigrother Bahn,
Bis sie, vom Gegendruck schnell überwunden,
In höhre Räum' entflohn, der Erd' entbunden.

Vor:

# Vormals.

Graeci homines Deorum honores tribuunt iis viris, qui tyrannos necaverunt.

Cic.

Wo sind jene schnellgezükten Schwerdter,
Jene preislichen Tyrannenmörder,
Die, weil sie nach Freyheit dürsteten,
Als Erlöser und als Volksbeglüker
Ihres Vaterlandes Unterdrüker
Ihrem Haß entschlossen opferten?

Ausgestorben sind der Menschheit Rächer
Und die kleinre Nachwelt nennt Verbrecher
Was die große Vorwelt Helden hieß.
Selbst die Schrift erhebt und rühmt uns Frauen,
Deren Heldenmuth voll Gottvertrauen
Ihres Volkes Quäler niederstieß.

Um den Jammer Israels zu enden
Nahte leis, den Hammer in den Händen,
Jaël sich dem Schläfer Sissera,
Trieb ihm rasch den Nagel durch's Gehirne,
Jauchzt' als sie die todesblasse Stirne
Und sein sterbend Auge brechen sah.

»Groß hat sich der Herr an uns erwiesen;
»Sey vor allen Weibern mir gepriesen!
»Rief begeistert ihr Debora zu:
»Sissera, der Frevler mußte büßen,
»Wie ein Wurm gekrümmt zu deinen Füßen,
»Doch in Israel ist Fried' und Ruh!

In's Gezelt des siegberauschten Führers,
Bis zum Purpurlager des Assyrers
Schlich sich Judith's Fuß um Mitternacht;
Und sein Haupt entwanden im Triumphe
Zwey beherzte Hiebe seinem Rumpfe,
Und des Volks Erlösung ist vollbracht.

Kühn und glüklich der Gefahr entgangen,
Dankbarfroh von Israel empfangen
Singt die Retterin ihr Siegeslied:

»Assur fiel herunter vom Gebirge,
»Daß ihn eines Weibes Hand erwürge,
»Ihn den jeder Krieger ängstlich mied.

Des Tyrannendruks sich zu erwehren
Eilt Harmodius sich zu verschwören
Mit dem Liebling Aristogiton;
Schleunig wird der Zwillingsdolch geschliffen
Und vom Arm der Nemesis ergriffen
Steigt Hypparch hinab zu Pluto's Thron.

Doch von dessen Söldlingen umgeben
Zahlt das Heldenpaar mit seinem Leben
Im Tumult Hypparchs verwegnen Mord;
Und um ihr Verdienst Athen zu schildern
Leben sie in treuen Marmorbildern
Und im Mund der kühnsten Dichter fort.

Von der Freyheit heil'gen Glut durchlodert,
Schon von seinem Namen aufgefordert
Taucht sich Brutus Stahl in Cäsar's Herz;
Im Senat muß der Dictator enden,
Drey und zwanzig tiefe Wunden senden
Seine große Seele Himmelwärts.

Für die Freyheit, für die gute Sache
Greift behend die langverhaltne Rache
Nach der Armbrust Tell's mit starker Hand,
Schikt den Tod in Geßlers Busen nieder
Gibt das Leben allen Schweizern wieder
Und entjocht der Schönheit Heimatland.

Doch verschwunden sind der Menschheit Rächer
Jene patriotischen Verbrecher,
Die die große Vorwelt göttlich pries. —
Wer kann jezt ein Sklavenherz enträtzeln?
Lieber lassen Tausende sich metzeln,
Eh den Treiber Einer niederstieß!

---

## Fort von hier!

Ultra Sauromatas fugere hinc libet et glacialem
Oceanum —

Iuv.

Zu den O — Tahiten möcht' ich flüchten,
In den stillen Ozean entfliehn,
Kosten von des Brotbaums süssen Früchten,
Athmen wo die Cocos-Palmen blühn;
Möchte siedeln in entlegnen Zonen,
Sicher vor Europa's Kriegen wohnen,
Wo die Schlange Politik nicht kreucht —
Und mich nie ein Zeitungsblatt erreicht.

Ein Nomade mit entschloßner Seele
Möcht' ich zu dem Beduinen fliehn,
Mit dem Schiff der Wüste, dem Kameele,
Durch des Sandmeers heisse Flächen ziehn;
Harmlos lebt' ich wo nie Blumen blüthen,

Sich

Sich von selbst die Hoffnungen verbieten,
Wo des Samum's Todesfittig streicht —
Doch mich nie ein Zeitungsblatt erreicht.

Nach dem fernen Kola möcht' ich fliegen,
Wo Natur, die Schöpferin, erschlafft,
Und das Rennthier sollte mir genügen
In des Nordpols rauher Nachbarschaft;
Heimisch lebt' ich in den Eisgefilden,
Wohnte friedlich bey dem halben Wilden,
Der Europa's ganze Wilden fleucht —
Und den nie ein Zeitungsblatt erreicht.

Zum Huronen See möcht' ich mich retten,
In des Irokesen Hütte fliehn,
Neben ihn auf dürres Laub mir betten,
Rastlos mit ihm durch die Wildbahn ziehn
Krieg und Streitaxt möcht' ich für ihn führen,
Ließ mich lieber dort, als hier, skalpiren,
Wo mich kein Tyrannenknecht umschleicht —
Und mich gar kein Zeitungsblatt erreicht.

Flüchten möcht' ich nach dem Vaterlande
Alles Tandes, aller Sklaverey,
Zum Chinesen am Hoangho Strande,

Der

Der, Jahrtausende sich selber treu,
Nur in sich der Menschheit Urbild findet,
Den an's Eisenjoch die Mode bindet,
Den, weil er sich ewig selber gleicht, —
Nie ein neues Zeitungsblatt erreicht.

Retten möcht' ich mich zum Hottentotten
In den Schoos der üppigsten Natur,
Unsres Erdtheils wünscht' ich dort zu spotten
Mit Le Vaillant auf der Götterflur;
Auf dem Hoffnungs Cape dürft' ich's wagen,
Das Geschik um Hoffnungen zu fragen,
Dort wo Lebenslust den Gram verscheucht —
Und mich spät ein Zeitungsblatt erreicht.

Doch nicht früher, Allmacht, laß mich sterben
In dem fernsten Erdenwinkelchen,
Laß nicht eh Dein Paradies mich erben
Und die Wonne der Vollendeten,
Bis das Trauerspiel des Kriegs sich endet,
Bis zur Hölle sich die Zwietracht wendet,
In ihr teuflisch Heimatland entweicht —
Und die Friedenszeitung mich erreicht.

---

## Moskau.

Flamma refert: non ulterius bacchabere demens!
Iam poenas tuus iste dabit, jam debitus ultor
Imminet!

Claud.

Erblikt ihr jenen hellen Purpurstreifen,
Der dort mit Glanz den Horizont erfüllt?
Seht ihr wie Gluten sich auf Gluten häufen
Und furchtbarprächtig immer weiter greifen
Dort in des Himmels nördlichem Gefild?

Zieht dort vielleicht ein Nordlicht sich zusammen,
Aus bunten Stralen wunderbar gewebt,
Das trügerisch mit seinen kalten Flammen,
Die nur aus wärmelosen Dünsten stammen,
Des Nordpols Eis umsonst zu schmelzen strebt?

Wie? oder sind es heiße Schwefelgluten,
Wie sie Gomorrha's Abschaum einst empfand,

Die

Die Purpurbächen gleich herunterbluten,
Und vom erzürnten Himmel niederfluten,
Um wegzutilgen schnell ein ganzes Land?

Ja, Gottes Zorn ergreift dort einen Schächer,
Der sich vermaß der Allmacht gleich zu seyn;
Gott ruft den Flammen zu: seyd meine Rächer!
Und sie umlodern dräuend den Verbrecher,
Im voraus in die Höll' ihn einzuweihn.

Von seinem bösen Dämon fortgezogen
Trifft ihn, berauscht von Sieg, der Rache Stral,
Vom falschen Glück satanischfein betrogen
Verwelken jezt in Moskau's Feuerwogen
Die Lorbeer all', die er zusammen stahl.

Sieh! Mann von Erz, den Thränen nie erweichten,
Wie Patrioten mit geschäft'ger Hand,
Blos dir zur Ehre, dir, dem Unerreichten,
Die Hauptstadt ihres Kaiserthums beleuchten,
Voll Feuereifers für das Vaterland.

Dir sezt des Nordens oft verkannte Zone,
Durch dich des Friedens freventlich beraubt,
In Moskau's Wällen, zum gerechten Lohne,

Noch

Noch auf die blutbesprizte Kaiserkrone
Den Pechkranz auf das fluchbeladne Haupt.

Und all das Blut, das du vergoßest, hämme
Den Adlerflug der Riesenlohen nicht,
Wenn es auf einmal Moskau überschwömme
Und sich dem Feuerstrom entgegendämme,
Es dämpfe nicht dieß hehre Strafgericht.

Denn solche gräßliche Vertilgungsscenen,
Wovor der rohsten Roheit selber graut,
Solch eine Brunst, der noch Orkane fröhnen
Und jede Rettung trozigwild verhöhnen,
Hat kaum ein sterblich Auge noch geschaut.

Kaum Agamemnon in der Vorwelt Tagen,
Als Hector's Blut Achilles Eisen trank,
Als Ilium mit Mann und Roß und Wagen,
Einst sternenan vom stolzen Ruf getragen,
In Rauch und Qualm, in Schutt und Staub versank.

Kaum Scipio, da er Carthago stürmte
Und endlich Dido's Kind zu Boden rang,
Das sich mit Wuth und mit Verzweiflung schirmte,

Das

Das List mit Gold gepaart gen Himmel thürmte,
Bis es ein wüstes Feuermeer verschlang.

Kaum Titus, einst der Menschheit Lust und Wonne,
Als er die gottgeweihte Solyma,
Jehova's Tempel, Palästina's Sonne,
Zwar sieggekrönt, doch mit getrübter Wonne
In einen Aschenberg verwandelt sah.

Nur dir, dem Corsen, ward es aufbehalten
In's tiefste Flammengrab hinabzusehn;
Die Stadt, wo Asiens Pracht und Fülle walten
Und sich Europa's Kunst und Geist entfalten,
Muß dir zum Unheil, durch dich untergehn.

Voll Furcht und Qual, als ob Peryll's Maschine
In ihrem Molochsbauche dich verschläng,
Fühlst du dich Gaukler mit entfärbter Miene
Auf dieser schauervollen Jammerbühne,
Troz deiner Sprache lügendem Gepräng.

Und ungestümm vom Schrecken aufgefodert
Entweichst du aus der Stadt voll Raub und Mord,
Wo deine Riesenhoffnung schnell vermodert,
Doch unvertilgt wie griechisch Feuer lodert
In deinem Busen Moskau's Flamme fort.

Denn deiner Allmacht Zaubertand zu lösen
Verschwur sich dieser glühende Ruin;
Vom Fieberbrand der Ruhmsucht zu genesen
Ward diese Moxakur für dich erlesen
Vom Freund und Arzt der Menschheit Rostopschin.

Verhöhn' ihn nur, erbärmlich seichter Spötter,
Den Mann, der deinen Troz so kräftig beugt;
Verfluche nur die Russen, unsre Retter,
Bald werden deine Teufel unsre Götter,
Wann unser Himmel deiner Höll' entsteigt.

Bald geht aus diesem schwarzen Aschenhaufen
Ein seltner Phönix himmlischschön hervor,
Den deutsche Schwerdter gern mit Blut erkaufen,
Wann sie sich voll im Blut der Franken saufen —
Bald schwingt aus ihm die Freiheit sich empor.

Denn am Arctur muß sich dein Glücksstern stoßen,
Und wie ein hohles Meteor verglühn;
Du stürzest von der Größe höchsten Sprossen
Durch Stolz, wie Satan einst, herabgestoßen —
So wollt' es Gott, so wollt' es Rostopschin.

---

Witt:

## Wittgenstein.

### 1812.

Schau! wie der Düna hohe Flut
Auf Leichen Leichen häuft,
Und purpurroth von Frankenblut
Ihr Ufer überläuft.

Verwandelt scheint ihr Stromgebiet
Und ihr Gewässer wird
Ein allverschlingender Cocyt,
Der trüb durch Wüsten irrt.

Dort kämpft der Russen Stolz und Zier,
Dort schlägt sich Wittgenstein,
Und weiht Polotz und sein Revier
Zur Gruft der Franken ein.

Er ist es, der die Hauptstadt schirmt
Gleich einer ehrnen Wehr;

Dieß Bollwerk Petersburgs bestürmt
Umsonst das stärkste Heer.

Ob auch der Feind mit neuer Wuth
Den Angriff stets verschärft,
Durch Wittgensteins Genie und Muth
Wird jede Kraft entnervt.

Nach Moskau rast der Corse fort
Verblendet und verstokt,
Und fällt in einen Fallstrik dort,
In den die List ihn lokt.

Doch bey Polotz wird seine Macht
Im offnen freyen Feld
Durch manche tiefdurchdachte Schlacht
Zertrümmert und gefällt.

Noch blutend flüchtet Oudinot,
Noch blutend St. Cyr sich,
Zwar tiefbeschämt, doch jeder froh,
Daß er dem Tod entwich.

Ihr furchtbar donnerndes Geschüz,
Erobert nah und fern,

Schweigt oder schleudert seinen Bliz
Auf seine vor'gen Herrn.

Und mancher Adler, sonst voll Troz,
Neigt sich vor Wittgenstein,
Und weiht das Schlachtfeld von Poloz
Als Siegeszeichen ein.

Herrscht gleich, vom Uebermuth verführt,
Der Feind in Moskau noch,
Am Strand der Düna triumphirt
Die heil'ge Sache doch.

Sie ist es, die den Feind begräbt
In tiefen Dünafluß,
Und kraftvoll Wittgenstein erhebt
Zu Rußlands Genius.

Er, als der Hauptstadt Schild bewährt,
Bewährt sich auch zugleich
Als Alexanders schärfstes Schwert
In dessen ganzem Reich.

---

Der

## Der Niemen und die Beresina.

1 8 1 2.

Effigies, immo umbrae hominum, fame, frigore, inluvie, squalore enecti, contusi ac debilitati. — Ad haec perusti artus, nive rigentes nervi, membra torrida gelu, quassata fractaque arma, claudi ac debiles equi.

Tit. Liv.

### Niemen.

Schon ist der Würfel entscheidend gefallen!
Tausend und tausend Bewaffnete wallen
Ueber mich, Rubicon-Niemen dahin;
Jeglicher wirft sich dem tückischen Glücke,
Leicht wie die unter ihm schwankende Brücke,
Rasch in die Arme mit hoffendem Sinn.

### Beresina.

Lange Reihen abgelebter Siechen
Seh ich meinem Beet entgegen kriechen,
Mancher Mutter einziglezter Sohn!

Tau-

Tausend schon lebendigtodte Leichen
Gegen meine Jammerufer schleichen,
Gegen Beresina-Phlegethon.

## Niemen.

Prächtig vom purpurnen Morgen beleuchtet,
Von den Juwelen des Thaues befeuchtet,
Froh, wie der Sommertag, der sie erhellt,
Schön in der Waffen verblendender Helle,
Wiedergespiegelt von silberner Welle,
Wälzt sich dahin die zermalmende Welt.

## Beresina.

Wehrlos, von des Hungers Arm umschlungen,
Von dem Todeshauch Arcturs durchdrungen
Stürzen sie in meinen Schoos herab,
In verderbendrohendem Gedränge
Drükt das komitragische Gemenge
Sich von selbst hinab in's Wassergrab.

## Niemen.

Lustig vom Irrwisch der Hoffnung umgaukelt,
Tief in die schmeichelndsten Träume geschaukelt,
Gräßlich betrogen von Phantasus, zieht

Kriegsvolk, gedrängt von nachdrängendem Volke,
Gleich der gewittergeschwängerten Wolke,
Ueber mein rollendes Wellengebiet.

Beresina.

Nur Verzweiflung grinzt aus ihren Blicken,
Wird es noch dem matten Fuße glücken
Sich zu schleppen über meine Flut?
Von dem Tode hundertfach umlauert,
Bis auf's Mark von Boreas durchschauert,
Führt sie der Instinct nur, nicht der Muth.

Niemen.

Schäumende Roße voll Kampfbegier fliegen
Tanzend dahin in unendlichen Zügen,
Kaum von den bebenden Brücken gefaßt,
Schütteln die Mähnen mit edler Entrüstung,
Stolz auf die königlich schmückende Rüstung,
Stolz auf des Reiters verschönernde Last.

Beresina.

Nur Phantome seh' ich noch sich regen,
Seltne Pferdsgerippe sich bewegen,
Von der Wuth der Hungernden zerfleischt;

Aecht Apicisch schmekt die ekle Speise
Auf der mörd'rischlangen Pilgerreise,
Wenn Befriedigung der Thiermensch heischt.

### Niemen.

Unter den herrlichsten Menschencolossen
Reitet der schweigende Kaiser verschlossen
Ueber mein rauschendes Flutenreich hin;
Ueberall Jubel nur, überall Leben,
Von der Victoria selber umgeben
Zieht er dahin mit vertrauendem Sinn.

### Beresina.

Kaum von Trümmern seiner Gard' umklammert,
Ringsumher verflucht und rings umjammert
Flieht der zweite Xerxes pfeilschnell fort,
Flieht der Erste Menschenblutverprasser
Ueber meine schauervollen Wasser,
Von dem Flammenpfeil der Scham durchbohrt.

### Niemen.

Ueber die Brüke von schwankenden Nachen
Rollen mit gräßlich geöffnetem Rachen
Künstliche Donnervulkane sich fort,

Rasseln dahin in unzähligen Zügen,
Drohen aus ihren beweglichen Wiegen
Schreken, Zerstörung, Verstümmlung und Mord!

Beresina.

Um sie zu Tropäen aufzubeugen
Lernten all die Feuerschlünde schweigen,
Nur für Einen Winterschnee verscharrt,
Und die Augen, die sie einst regierten,
Und die Hände, die die Lunte führten
Liegen in dem Eisgefild erstarrt.

Niemen.

Was? — hat den ganzen bewaffneten Süden
Plözlich ein Zaub'rer nach Norden beschieden,
Wandert auf einmal die Menschheit dahin?
Seit ich durch meine Gestade mich wende,
Fluten dem dürstenden Meere versende,
Sah ich so viel Myriaden nicht ziehn!

Beresina.

Führerlose und zerlumpte Horden
Schleichen aus dem unwirthbaren Norden,
Von des Winters kaltem Brand durchglüht,

Suchen auf der ruhelosen Reise
Trost bey'm Werstenzeiger ängstlichleise,
Der nach ihrem Vaterherde sieht.

## Niemen.

Rußia, weh Dir! — Dein Loos ist gefallen!
Furchtbar mit alleszerfleischenden Krallen
Droht der gewandtere fränkische Aar,
Wenn er sein Flügelpaar stürmisch entwikelt
Liegt Dein gedoppelter Adler zerstükelt,
Weh! Dir allmächtig gebietender Czaar!

## Beresina.

Heil Dir, o Enkel der großen Kath'rina!
Rauschend verkündigt der Strom Beresina:
Du bist der Sieger, der Retter bist Du!
Freudig, weil tausend Tropäen mich schwellen,
Eil' ich zum Dnieper in hüpfenden Wellen,
Wälz' ich dem Pontus Euxenus mich zu!

---

## Kutūsow.

Geschlagen war die ungeheure Schlacht,
Der Moskwa Flußgebiet ward meilenweit
In einen Gottesaker umgewandelt.
Dort hatte sich der Süden unentschieden
Voll Wuth gemessen mit des Nordens Grimm.
In solch ein Blutmeer sah kein Auge noch,
Kein menschlich Ohr vernahm je solchen Donner,
Und selbst den rohen mörderischen Sieger,
So nannte sich des Corsen Uebermuth,
Durchfuhr ein Schauer, fiel Entsezen an.
Er eilte, wie betäubt, noch Tagelang,
Dem Tiger gleich, der sich im Blute wälzt,
Auf den Gefilden, wo er seine Kraft
Beynah bis zur Zerstörung überspannte.
Verschwunden war Kutusow's Heeresmacht,
Sie schien gelähmt, zermalmt, vertilgt zu seyn.
Doch schlau und kühn, gewandt und tapfer,

Ein Annibal und Fabius zugleich,
Verlor Kutusow seinen Gegner nicht
Aus dem Gesicht, da dieser ihn verlor.
Der Schöpfer einer neuen feinern Tactik:
Den Feind bis zur Vernichtung abzumatten,
Erschien er wieder, einem Geiste gleich,
Der furchtbargroß dem Schattenreich entsteigt,
Auf Tulas und Kalugas festen Höhen.
Mit Wonnethränen und mit Jammerzähren,
Gefoltert und entzükt, doch hoffnungsvoll
Sah er hinab in Moskau's Flammengrab
Und sah mit herzzerschneidendem Triumph
Die heil'ge Czaarenstadt in Schutt verwandelt.
Da blikt' er flehend, fromm und demuthsvoll
Mit felsenfestem Glauben himmelwärts! —
Doch wie der Salamander unversehrt
Entging der Franke Moskau's Höllenglut;
Denn nicht des Feuers, nein! des Frostes Brand
Ward vom Verderben für ihn aufgespart.
Indessen lag der Rußen tapfres Heer
Still, unbeweglich, scheinbar ohne Leben,
Der lauernden verschlagnen Schlange gleich,
In einen ungeheuren Knäul geballt,

Zum

Zum Aufsprung und zum Angriff gleich bereit,
Im sichern Hinterhalt und schien zu schlummern.
Gestählt durch Ruh, verstärkt durch neue Kräfte,
Die ihm die ganze treue Monarchie,
Von Süd und Ost und Nord zuströmend, sandte,
Erhob sein graues Haupt Kutusow wieder.
Jezt rauft' er stündlich sich, und schlug sich nicht,
Jezt nekt' er stets den Feind, und wußte sich
Vor seinen Nekereyen klug zu schirmen.
Er sandt' in hundert einzelne Gefechte
Die schnellen Reuter, nicht in Eine Schlacht.
Wie ein Vampyr entsog er unvermerkt
Dem Feinde Leben, Muth und Kraft und Blut.
Wann sich die Sonn' erhob, und wann die Nacht
Den Himmel mit Gestirnen übersäte,
Ermattet' er die Ruhbedürftigen,
Erschöpfte noch mehr die bereits Erschöpften
Und drängte sie nach des Verderbens Rand.
Er selber schien sich zur Erhohlung blos,
Zur Uebung seiner Kraft nur zu bewegen.
So theilt' er rings, dem glatten Zitteraal
Vergleichbar, Schläg' auf Schläg' electrisch aus,
Und konnte, selber immer unantastbar,
Vom Feinde nie gefaßt, ergriffen werden.

Die Faust am Schwertgriff unterhandelt' er
Und stahl — o schöner göttlichgroßer Diebstahl! —
Minuten, Tage, Wochen Rußlands Feind,
Der diese Rettungsfrist, wie Menschenblut,
Verblendet, tolldreist und umsonst verpraßte.
Der Hunger hatte längst schon zähneblekend
Mit Flammenbliken voll Begier den Schutt
Des gräßlichgroßen Grabs der Stadt durchwühlt.
Schon längst durchbrüllten räuberische Schaaren,
Hyänen gleich, die eine Leichenflur
Auswitterten, die wüsten Strassen Moskau's.
Dreyhundert Meilen weit vom Heimatland
Entfernt, erblikte hier des Franken Sehnsucht,
Anstatt des theuren Rauchs vom Vaterherd,
Den Dampf und Qualm von glühenden Ruinen.
Schon zögerte der Tag den fernen Osten
Mit seinem Purpur zu bestralen, schon
Beeilt' er sich der längern kältern Nacht,
Die das Gefild mit Reif versilberte,
Den sternenvollen Himmel einzuräumen;
Und noch gewahrte kaum des Corsen Blik
Des ungeheuren Fallstriks ersten Knoten,
Womit des Gegners Schlauheit ihn umgarnte.
Doch fiel ihm bald, als er nach Süden sich,

Erhohlung, Wärme dort zu finden, wandte,
Die Binde von den Augen schrekensvoll.
Verriegelt von Kutusow war der Weg.
An eine stählerne lebend'ge Wehr,
Von Rußlands besten Streitern aufgethürmt,
Prellt' er vergeblich an. Zurükgeschleudert
Auf Moskau's Schutt, mußt' er den alten Pfad,
Zu seinem Unheil von ihm selbst verwüstet,
Mit Noth und Mühe zu gewinnen suchen.
Durch all die Fluren, von ihm selbst verheert,
Durch all die Dörfer, von ihm selbst verbrannt,
Durch all die Städte, durch ihn eingeäschert,
Trieb ihn Kutusow mit dem Stahl im Naken.
Jezt überzog des Himmels schwerer Zorn,
Als wie mit einem weissen Leichentuch,
Mit Eis und Schnee der Erde harten Grund.
Da überschütteten mit ihren Qualen
Der Hunger, die Erschöpfung und der Frost
Das schauervoll getäuschte Frankenheer.
Es endete der Krieg und es begann
Die gräßlichste, die größte Menschenjagd,
Wie sie die Weltgeschicht' indeß nicht kannte.
Ganz umgekehrt erschien der Dinge Lauf,
Von Wölfen wurden Menschen jezt gejagt,

Verfolgt von Geyerschaaren Sterbende,
Jezt stiessen Raben ohne Furcht und Scheu
Auf Halberstarrt' und theilten sich mit Menschen,
Zum grimmen Thier vom Hunger umgeschaffen,
In dieses scheußlichköstliche Gericht.
Und jede Nacht verschlang mit ihren Schauern,
Gleich schädlichen Insecten, Tausende.
Und stralt auch da und dort ein wirthlich Feuer,
So stürzten sich, vom falschen Glanz gelokt,
Wie Mükenschwärme, die erstarrten Pilger
Besinnungslos in die ersehnte Glut.
Und so verbrannten Halberfrorene,
Und Halbverbrannt' erfroren rettungslos.
Indeß verfolgte rastlos Tag und Nacht,
Den Fersen seines Gegners angeheftet,
Mit Jünglingsschnelligkeit der greise Feldherr
Den Corsen, der nicht mehr zu Athem kam.
Auf jedem Schritte, stündlich erndteten
Kutusow's Weisheit und Beharrlichkeit
Die Früchten ihres reifdurchdachten Plans.
Er fühlte tief, daß er gewürdigt ward
Vom höchsten Rächer in dem Himmelszelt,
Umgürtet mit geweihtem Waffenschmuk,
Der Strafgerichte größtes zu vollziehn.

So stürmt' er unaufhaltbar, hochbegeistert,
Fast bis zum Oderstrom den lezten Trümmern
Des furchtbarsten und schönsten Heeres nach.
Und schwerbelastet, fast erdrükt von Lorbeern,
Neigt' er sein hohes silberweisses Haupt
Und ruht' erquikend und — entschlummerte.
Und unserem Planeten sanft entrükt
Erwacht' er wieder in den höhern Sphären,
Um in die Hand des Ewigen zurük
Zu geben das geliehne Racheschwert
Und sich dafür die Palme zu erflehn.

---

## Wofür?

Dulce et decorum est pro patria mori.

Hor.

Nur der Freye kennt den Werth des Lebens,
Er nur weiß wofür er sterben muß;
Doch der Sklave lebt und stirbt vergebens,
Hirnlos fährt er in den Erebus:
Schlachten läßt er sich, nur um zu frohnen,
Stärb' er auch bedekt mit Lorbeerkronen,
Wie ein schwerbekränzter Opferstier
Stürzt er hin; doch weiß er nicht wofür?

Codrus bringt — und kein Monarch fällt schöner! —
Sich dem Vaterland zum Opfer dar,
Er, der lezte König der Athener,
Wird der Erste, den die Welt gebahr!
Volk und Reich vor Sklaverey zu schüzen
Eilt er hin sein Herzblut zu versprizen,

Er

Er erfüllt mit brennender Begier
Das Orakel, stirbt und weiß wofür.

»Vorwärts! Kampfgenossen, fallt als Sieger!
»Heut noch speisen wir in Pluto's Haus!
Ruft Leonidas, Lykurgus Krieger,
Voll besonnener Verzweiflung aus;
Und er stürzt in Xerxes dichte Horden,
Läßt sich selbst, des Mordens müde, morden,
Sinkt — der Thermopylen ew'ge Zier! —
Stirbt und fühlt im Tod noch tief wofür.

Rom vor Furcht zu sichern und Verwüstung,
Auszufüllen den zerrißnen Grund,
Stürzt sich Curtius in voller Rüstung
In des Forum's tiefgespalt'nen Schlund,
Springt lebendig noch in Charon's Nachen —
Schnell verriegelt sich der Hölle Rachen,
Plözlich ebnet sich des Markts Revier,
Curtius erstikt und weiß wofür.

Rasch den dichtgedrängten Feind zu spalten,
Und den Sieg, den leichtgeflügelten,
Für die hohe Roma fest zu halten,
Weiht sich Decius Proserpinen,

Rennt

Rennt geschmükt, mit Lorbeern in den Haaren,
In die Feinde, die sich wild entschaaren,
Fällt zerfleischt mit seinem edlen Thier,
Siegt noch fallend, stirbt und weiß wofür.

»Weib und Kindlein tröstet mir, o Brüder!
»Auf! mir nach! ich sterb', und brech' euch Bahn!
Ruft voll Vaterlands der Winkelrieder,
Ruft's und stürmt der Tapferste voran,
Stoßt sich in die Brust den Lanzenrechen,
Und die eisernen Geschwader brechen,
Beben mit zerschmettertem Visir
Rükwärts — Arnold stirbt und weiß wofür.

Nur der Edle kennt den Werth des Lebens,
Er nur weiß wofür er sterben muß;
Doch der Schlechte lebt und stirbt vergebens,
Herzlos fährt er in den Erebus,
Er verblutet sich, nur um zu frohnen,
Stärb' er auch bedekt mit Lorbeerkronen,
Wie ein schwerbekränzter Opferstier
Fällt er hin, und weiß doch nicht wofür.

---

Der

## Der Sturm und die Ahnung.

(Den 14. Oct. 1813. gedichtet.)

Sieh! die Sonne hat den Lauf vollendet,
Freundlich winkt der Abendstern zur Ruh;
Doch der schwarzumflorte Nordost sendet
Uns den rasendsten Orkan noch zu.

Kraus, zerrissen von der Winde Hader,
Jagen Wolkenzüge durch die Luft,
Wie zersprengte irre Kriegsgeschwader,
Die kein Feldherr mehr zusammenruft.

Tausendblättrig fällt der Schmuk der Wälder
Welk zur Erde; rasch vom Sturm verweht,
Wann vielleicht jezt meilenlange Felder
Eine Schlacht mit Leichen übersät.

Sind's nur Winde, die so furchtbar lärmen,
Oder Geister der Erschlagenen,

Die

Die noch zwischen Erd' und Himmel schwärmen,
Bis sie ihren Leib begraben sehn?

Mischt das ferne Jauchzen wilder Sieger
Mit dem nahen Sturmgeheule sich?
Oder stöhnen halbentseelte Krieger,
Reif zum Grab, so hohl und schauerlich?

Tiefer beugt der Sturm der Bäume Wipfel,
Ihre Krone kracht und bricht zugleich;
Schwankt wohl auf des Ruhmes höchstem Gipfel
Unstät jezt vielleicht ein großes Reich?

Doch — daß unser Erdball nicht zerstäube,
Zähmt ein stärkrer Arm jezt den Orkan,
Und schon rollt des Mondes klare Scheibe
Durch des Himmels wolkenlosen Plan.

Still und friedlich blikt er stralend nieder,
Und die Welt zerfließt in Harmonie,
Er begrüßt vielleicht — wer hofft's nicht Brüder? —
Deutschlands blut'ge Palingenesie!

---

## Die Völkerschlacht.

Inter spem, curamque, timores inter et iras
Omnem crede diem tibi diluxisse supremum.
Grata superveniet, quae non sperabitur, hora!
Hor.

Purpurisch von des Frühroths Glanz umflossen
Erhebt sich feierlich der Sonnenball,
Er ahnt schon Ströme Bluts, er ahnt den großen,
Ruhmvollen Kampf und Frankreichs Riesenfall —
Vom Morgenthau mit Schauer übergossen,
Ermuntert von der Kriegstrommete Schall,
Hofft Freund und Feind mit wechselnden Gefühlen
Das Spiel der Schlacht entscheidend durchzuspielen.

Bis heute blieben noch die Würfel liegen,
Noch fiel Europa's jüngstes Loos nicht ganz;
Soll deutsche Thatkraft, soll Asträa siegen?
Erringt sich Schwarzenberg den Eichenkranz?
Soll

Soll fränkische Gewandheit überwiegen?
Gewinnt Napoleon den alten Glanz?
Die Räthsel ganzen Völkern aufzulösen
Muß sich das Schwert Unzähliger entblösen.

Der Ungewißheit Qualen abzukürzen,
Der Ebb' und Flut von Hoffnung zu entfliehn,
Des Schiksals Gordiusknoten aufzuschürzen,
Der Zukunft schnell den Schleier abzuziehn,
Den furchtbargrossen Gegner hinzustürzen,
Reiht unabsehbar Mann an Mann sich hin,
Und stürmt gewaltig fort, wie Meereswogen,
Von Kampf zu Kampf vom Ehrgeiz fortgezogen.

Stolz auf den Ruf der unbesiegbarn Waffen,
Vom hohlen Glanzphantom der Ehr' erhizt,
Schon von der Noth in Helden umgeschaffen,
Und von der schlausten Tactik unterstüzt,
Gewohnt sich wie Antäus aufzuraffen,
Von seines Kaisers Flammenblik durchblizt,
Zieht es dahin in furchtbaren Phalangen
In sein — Verderben hin das Heer der Franken.

Gewiß, daß Hermanns ganzes Volk erwache,
Rasch abzuschütteln Frankreichs Kettenband,
Voll heissen Durstes nach gerechter Rache,
Entflammt von Liebe zu dem Vaterland,
Begeistert von der göttlichgrossen Sache
Geleitet von der Allmacht hehren Hand,
Eilt hin der Deutsche seinem Feind zu stehen
Und den Geburtstag Deutschlands zu begehen.

Und wie der Hagelschlag in dichten Halmen
So pfeift die Kugelsaat in's Menschenmeer,
Den Gegner wechselseitig zu zermalmen
Verbürgt dem Angriff stets die Gegenwehr,
Und Rauch und Glut und Pulverdampf entqualmen
Dem schwarzumwölkten meilenlangen Heer.
In tausend gräßlich wechselnden Gestalten
Sieht man den Tod durch alle Glieder walten.

Die festgeschlossnen Deutschen zu zerquetschen
Durchrast des Feindes Reiterey die Schlacht,
Empfangen von zerschmetternden Kartätschen
Stürzt sie zurük, umhüllt von Todesnacht,
Die Ohnmacht kann nur noch die Zähne fletschen,

Bis zur Verzweiflung grimmig aufgebracht;
Sie rennt vergebens an, sich durchzudrängen,
Und strebt umsonst den Kern der Schlacht zu sprengen.

Der Arglist Waffenspiel ist stumpf geworden,
Sie wankt, von schwarzen Ahnungen erfüllt;
Entnervt vom wilden tagelangen Morden,
Der Angst und der Zerstörung Ebenbild,
Zerstükt in kleinre führerlose Horden,
Entweicht der Feind dem wüsten Blutgefild,
Bemüht, nur dem Verderben zu entrinnen,
Und Leipzigs morsche Brustwehr zu gewinnen.

Auch hier vom Schwert der Deutschen aufgefunden,
Auch hier noch von der Nemesis erreicht,
Schleppt sich der Feind, vom Gegner dicht umwunden,
Vom schnellen Reiter ruhlos aufgescheucht,
Auf seinem Rüken übersät mit Wunden,
Erschöpft von Müh, von Hunger abgebleicht,
Schleppt er sich fort, bedekt mit Deutschlands Flüchen,
Jenseits des Rheins sich muthlos zu verkriechen.

Triumph! die Rettungsstunde hat geschlagen,
Er ist verbraust der Völkerschlacht Orkan;

Den kühnsten Aufflug darf die Hoffnung wagen,
Das Herz des Deutschen schlage himmelan!
Und von dem Jubelruf emporgetragen,
Emporgetragen bis zum Sternenplan,
Wird Schwarzenberg, der Nachwelt übergeben,
Mit Metternich im Mund der Deutschen leben.

---

## Preussens Wiedergeburt.

Una salus victis nullam sperare salutem!
Virg.

1806.

Nicht Preussens alte sieggewohnte Haufen
Erblikte Jena's grauses Leichenfeld,
Nur Unglükssöhne sah es dort sich raufen,
Mehr vom Geschik, als von dem Feind gefällt;
Der wahre Preusse kann nur stehn und sterben,
Doch jene flohn, und flohn in ihr Verderben!

1813.

Wie? hat sich Lacedämon neugeboren,
Strebt jeder ein Leonidas zu seyn?
Hat Mann für Mann in Preussen sich verschworen:
Schwert, Arm und Brust Lykurgs Gesez zu weihn?
Nur siegen können sie, nur stehn und streiten
Und vorwärts über Leichenhügel schreiten.

1806.

1806.

Rasch, wie die leichten Weine seiner Gegner,
Verbrauste Preussens strenggerechte Wuth;
Der Feind, durch sein verdienstlos Glück verwegner,
Schöpft' erst aus Preussens Unstern Tigerwuth,
Und äffte nach — o knirrscht Thuiskons Söhne! —
Mit umgetauschter Rolle Roßbachs Szene.

1813.

Wie Vesta's Flamme hehr und heilig lodert
Für Gott und Vaterland des Preussen Muth,
In's eiserne Gefild herausgefodert
Verspritzt er unerschütterlich sein Blut,
Sich rein in ihm vor Hermanns Volk zu waschen,
Und noch im Tod den schnellen Sieg zu haschen.

1806.

Berükt von dem satanischschlauen Sieger,
Vom tükischen Geschik wie Spreu verweht,
Flohn hunderttausend lorbeerarme Krieger
Aus der Entscheidungsschlacht bey Auerstädt,
Und über ihnen fiel, sie zu verdammen,
Das Kartenhaus der Monarchie zusammen.

1813.

Gleich einer eisernen lebend'gen Mauer
Steht Greis und Jüngling auf dem blut'gen Plan,
Den kampfgeübten Feind durchbebt ein Schauer
Drängt gegen ihn die ehrne Welt heran,
Es trozt durch sie das Reich dem Sturm der Zeiten,
Wie ein Granitfels grauen Ewigkeiten.

1806.

Erschüttert von der drohenden Entthronung,
Gefoltert vom mitleidigsten Gefühl,
Schaut Friderich aus seiner Sternenwohnung
Auf diß verhängnisvolle Trauerspiel,
Straft ob dem halbverdienten Misgeschike
Sein ruhmlos Volk mit seinem Adlerblike.

1813.

Bewundernd sieht auf seine braven Kinder
Der Erste deutsche Held vom Himmelszelt,
Bestaunt den festen Plan der Ueberwinder
Und überblikt der Ehre blutig Feld,
Und fliegt, umringt von längstverklärten Kriegern,
Voll Huld entgegen den erschlag'nen Siegern.

1807.

Verloren seyd Ihr, weil Ihr Euch verloret,
Euch und den Glauben an das Vaterland,
Ihr, die Ihr gegen Fesseln Euch verschworet,
Reicht jezt aus Noth dem Schergen selbst die Hand,
Und schließt zu Tilsit einen ew'gen Frieden,
Euch ewig ans Tyrannenjoch zu schmieden.

1813.

Gerettet seyd Ihr, weil Ihr — sterben lerntet
Für Kind und Kindeskind, für Euren Staat,
Das Leben wird nur aus dem Tod geerndtet,
Erst stirbt das Korn, dann sproßt die junge Saat —
Bald kehrt im Aehrenkranz der Frieden wieder,
Sanft zu umketten alle deutschen Brüder.

1807.

Verrauscht ist nun diß schrekliche Gewitter,
Der beste König blieb dem Vaterland,
Ihm blieb von seinem Seepter noch ein Splitter
In der gelähmten, sonst so starken, Hand,
Mattstralend schwebt auf seinem Haupt die Krone
Und sorgend sizt er auf dem schwanken Throne.

1813.

1813.

Bald wird der Sturm des schwersten Kriegs vertoben,
Und Preussens Doppeladler hebt sich dann,
Mit einer reinern Glorie umwoben,
Verjüngt empor zum fernen Wolkenplan,
In dem saphirnen Aether zu verschweben,
Und kraftgerüstet ewig fortzuleben.

1807.

So schmachtet hin, der Kraft und eurer Heere,
Der Freyheit und des Ahnenruhms beraubt,
Arbeitet auf der leken Staatsgaleere
Gleich armen Sklaven mit gesenktem Haupt,
Ringt, duldet in den Sturm hinausgestossen,
Der Sieger hat Euch jeden Port verschlossen.

1813.

Nur auf der hohen See, durchfurcht von Stürmen,
Holt der Pilote seine Wissenschaft,
Nur wann sich Wellen, wie Gebirge, thürmen
Entwikelt, spannt sich jedes Nervens Kraft —
Euch sollten Noth, Gefahr und Trübsal stählen,
Sie sind die Schule wahrhaftgrosser Seelen.

1807.

1807.

Mit Euch erlosch der lezte Hoffnungsschimmer,
Schwarz bricht die Nacht des Despotismus an;
Mit Euch zerfiel Teutonien in Trümmer,
Und schreit um Rach' und Rettung himmelan,
Und Deutschlands Namen ward zum Spottgedichte
Im Mund der unbestochnen Weltgeschichte.

1813.

Zerschmettert sind der Hölle schlauste Bande,
Womit die Tyranney den Geist umschlang,
Empfangt dafür vom deutschen Vaterlande
Den höchsten Schmuk, den Eichenkranz, zum Dank —
Ein Zweig davon ist auch dem Dichter sicher,
Der Eure Thaten feiert: Stein und Blücher.

---

# Preussens Pilot.

O schönes Schiff, aus deutschen Eichenstämmen
Von Friedrichs Hand gezimmert und erbaut,
Durch seine Kraft bemannt und ausgerüstet,
Jüngst noch der Patrioten stiller Kummer,
Des corsischen Corsaren lauter Spott,
Und jedes deutschen Herzens Sorg' und Qual!
O sprich, warum durchflogst Du schwerbeschädigt,
Ein Federball von Sturm zu Sturm geschnellt,
Umbraust vom Wogenkampf, das tiefbewegte Meer?
Und wer war der Pilot — verkünd' Ihn laut! —
Der Dich, der Klippen traurige Gespielin,
Mit sichrem Steuer, mit gewandter Hand,
Kühn aus des Abgrunds Rachen rettete?

Zu stolz auf deinen alten Ruhm, zu stolz
Auf deine Flagg', aus der ein Doppeladler
Mit starken Krallen droht, entschwammest Du
Zu spät — zu früh? — zur Unzeit deinem Hafen,

Und stachst zu sorglos in die hohe See.
Vertrauungsvoll, nur zu vertrauungsvoll!
Zwar stark bemannt, doch nicht genug geübt
In Kämpfen, wie die neuste Zeit sie kämpft,
Erreichtest Du, geführt von einem Helden,
Deß Scheitel unter Lorbeern schon ergraute,
Den schlauen, viel zu früh verhöhnten Feind.
Da wich der schlichte Muth der Satanslist;
Gedrängt, geentert von dem fränkischen
Freybeuter ward das schönste Schiff von Deutschland,
Und Jena hieß das falsche Felsenriff,
Woran Du selbst, woran die deutsche Freyheit,
Woran Europa's Hoffnung strandete.
Jezt kappte der Corsar Dir, seiner Beute,
Die stärksten Masten unbarmherzig ab,
Bemannte Dich mit seiner Räuberschaar,
Warf Deine muthigsten Vertheidiger
Schnell über Bord und drang den Kern der Krieger,
Wie Sclaven, in den engen Raum hinab.
Verloren schienst Du, des Verderbens Kind!
Denn jeden Tag riß eine neue Plancke
Hohnlachend Dir des Corsen Roheit ab,
Du warst nur das Skelet von einem Schiff.
Doch war der Kiel noch gut, und die Verzweiflung

Entnervte nicht, nein! stählte jedes Herz
Der Eingekerkerten zur Rach' und Rettung.
Noch lebte der Pilot, noch sah er hell
Und unverwändt empor zum Himmelszelt,
Bis sich die Sterne, günstig seinen Planen,
Verderblich für den Feind, zusammenreihten.
Er half und tröstet' und bewaffnete
Mit Muth und Beyspiel die Verzagten,
Und hielt mit Ernst und Kraft die rege Gährung,
Daß sie nicht heißaufbräusend vor der Zeit,
Der Pulvermine gleich, das leke Schiff,
Mit seiner Hoffnung, in die Lüfte sprengte.
Noch schlug die große Rettungsstunde nicht,
Der längst sein Adlerblik entgegensah,
Die seine Weisheit ahnte, seine Klugheit
Vorzubereiten, zu beflügeln wußte. —
Indessen eilt der stolze Wütherich,
Berauscht vom Sieg, vom Raub, vom Nordpol selbst
Magnetisch angezogen, nach Europa's
Und seines Ruhmes Grenze. — Solche Kraft,
Solch' ungeheure Rüstung sah noch nie
Des hocherstaunten Nordens kalte Zone.
Vom Waffenglanze tagte schreklich
Die stille weitentlegne Mitternacht.

Jedoch vom Himmel selbst bekämpft, gepeitscht
Von Boreas, von wüthenden Orkanen
Gegeisselt und umhüllt vom Schneegestöber,
Zerstob des Corsen colossale Macht.
Ein rettungsloser Wrak, zerstreut, zermalmt,
Wie vormals Philipps ungeheure Flotte,
— Der Schreken Albions, zulezt sein Spott —
Kroch er erstarrt zurük nach Preussens Küste.
Jezt schlug der Rache Stund' und der Erlösung!
Voll Vaterlands — es war sein einziger
Gedanke nur! — bewegt' izt der Pilot
Mit starker sichrer Hand das Steuerruder,
Bemannte schnell das, in der Stille schon
Von Patrioten ausgebesserte,
Geliebte Schiff, und sandt' es in den Kampf.
Entscheidend war der Sieg! Den Feind verschlug
Nach Elba der verhängnisvolle Schiffbruch.
Und dem Piloten ward zum Dank dafür
Der Fürstenhut — dem Grafen Harden-
berg!

Graf

## Graf Bülow — Dennewiz.

Ἔϛι δ' ἐν ἐυτυχία
Πανδοξίας ἄκρον. μεγάλων δ' ἀέθλων
Μοῖσα μεμνᾶσθαι φιλεῖ.

Πινδ.

Horch! welch ein wilder Sturm erhebt
Sich in der Ferne dort,
Und brüllt, daß Erd' und Himmel bebt,
Und wälzt sich dröhnend fort!

Verfinstert trauert selbst der Tag,
Gleich einer Todtengruft,
Und Donnerschlag auf Donnerschlag
Zerreist die dumpfe Luft.

Und jeder Bliz, durchkreuzt von Bliz,
Erhellt des Qualmes Nacht,
Bestralt die Flur von Dennewiz
Und drauf die schwülste Schlacht.

Dort, ringt izt mit der Tyranney
Die Freiheit schauerlich,
Dort schlägt sich Bülow, mißt mit Ney
Auf Tod und Leben sich.

Zwey Wetter, rasch in Eins vermengt,
Zerschmetternd, feuervoll,
Stehn beyde, Kraft an Kraft gedrängt,
Und weichen keinen Zoll.

» Ich stürme vorwärts bis Berlin,
» Und führt' auch mich der Lauf
» Nur durch das Höllenreich dorthin! —
» Ich schwur dem Kaiser drauf.

» Großbeeren — ha! diß Wort allein
» Entflammt mich bis zur Wuth!
» Jezt wasch' ich, Oudinot, dich rein
» In Bülow's falschem Blut.

» Zertrümmert stürze Preussen's Thron,
» Morsch durch Verrätherey!
» Mir werde Brandenburg zum Lohn!»
So tobt entrüstet Ney.

Doch Bülow steht im Pulverdampf
Still, ruhig, kalt und fest,
Ein Marmorfels im Wogenkampf,
Der sich auf — sich verläßt.

Wie Schiffer nach dem Angelstern
Bey Nacht voll Hoffnung schaun,
So sehn die Krieger nah und fern
Auf Bülow voll Vertraun.

Jezt braust, ein rasender Orkan,
Von Stolz und Muth belebt,
Der Franken Reiterey heran,
So daß der Grund erbebt.

Allein wie Spreu der Wirbelwind
Verweht, im Nu zerstäubt,
So flieht zersprengt der Feind geschwind
Zurük, von Angst betäubt.

Und stürzt gejagt, besinnungslos
Sich auf sein Fußvolk hin,
Zerstampft mit seinem scheuen Roß
Sein eigen Heer im Fliehn.

Doch schnellentschlossen findet Ney
Sich aus dem Knäul heraus,
Ruft frische Schaaren rasch herbey
Und füllt die Lüken aus.

In langen blauen Zeilen reiht
Der Feind sich wieder fort,
Entflammt noch mehr den heissen Streit,
Und schnaubet Blut und Mord.

Mit hochgeschwungner Sense geht
Der Tod durch's Kampfgefild,
Und hat er Tausend hingemäht,
Sein Durst ist nicht gestillt.

Verstümmelt, röchelnd und entseelt
Füllt Mann an Mann den Plan,
Im tapfern Heer der Preussen fehlt
Bereits der dritte Mann.

Nur um so dichter preßt die Schaar
Zusammen sich, und bringt
So lang sich selbst zum Opfer dar,
Bis ihr der Sieg gelingt.

Des Feindes Adler wanken schon,
Bereiten sich zur Flucht,
Noch läßt — zu schön ist Preussens Thron! —
Ney's List nichts unversucht.

Er stürzt sich mit der lezten Kraft
In's tiefste Schlachtgewühl,
Doch sie wird, schnell hinweggeraft,
Für Bülow's Schwert ein Spiel.

Die Angst zerreist izt jedes Band,
Löst alle Glieder auf,
Der Franke flieht und wirft den Tand
Der Waffen weg im Lauf.

Der Würtemberger nur vergißt
Das Schwert nicht Schritt für Schritt,
Indem er Vierek' ämsig schließt,
Wie Massen von Granit.

Das Schwedenheer eilt noch herbey,
Versperrt dem Feind den Pfad,
Bezeugt die wilde Flucht von Ney
Und Bülow's Heldenthat.

Triumph! gerettet ist Berlin,
Gerettet Preussens Thron!
Der Kern von Frankreich ist dahin,
Besiegt sein kühnster Sohn!

O siegverkündendes Geschütz,
Laut donnr' es in die Welt:
Hoch lebe Bülow — Dennewiz,
Der Preussen Erster Held!

---

# Die Erlöserin.

(Im Januar 1814. gedichtet.)

Sie wahr und treu, Sie würdig zu besingen
Mislingt auch dem gelungensten Gedicht,
In Ihre Höhe sich emporzuschwingen
Vermag der kühnste Flug der Muse nicht;
Allein wer kann des Herzens Drang bezwingen,
Der jedes Band der Schüchternheit durchbricht?
Wer soll noch schweigen, darf nicht Töne stammeln,
Wenn überwallend sich Gefühle sammeln?

Die Ehrfurcht mag des Dichters Lippen schliessen,
So schließt die Dankbarkeit sie wieder auf;
Soll nur der Nord das süsse Recht geniessen,
Ihr Lob zu tragen bis zum Pol hinauf?
Und darf davon der Süd nicht überfliessen?
Sie sprengt' auch seinen Eisenkerker auf —
Die Newa hörte längst Ihr Lob erschallen,
Drum darf der Rhein es dankbar wiederhallen.

Gefesselt lag das Vaterland, geschändet,
In Staub getreten von dem Uebermuth,
Den Dolch der Zwietracht gegen sich gewendet
Schwamm es entstellt in seinem eignen Blut;
Der Hölle Meisterstük war fast vollendet,
Schon triumphirte die Tyrannenbrut —
Da kam ein Engel, brach die schweren Ketten,
Die Halbentseelten aus der Gruft zu retten.

Hehr, unerschütterlich, gleich einem Felsen,
Wie Pallas in Uraniens Gestalt,
Dringt Sie, das Joch der Knechtschaft abzuwälzen,
Bis in des Ungeheuers Hinterhalt;
Drey grosse Herzen nur in Eins zu schmelzen
Gelingt nur Ihres Geistes Allgewalt,
Der drey Monarchen brüderlich vereinigt,
Und Deutschland von der Riesenschlange reinigt.

Doch Ihren Preis sich kühnlich anzumaassen
Däucht einem keken Icarus nur leicht,
Um Ihre Seelengrösse ganz zu fassen
Bedarf es eines Geists, der Ihrem gleicht,
Schon fühlt die Muse schwindelnd sich verlassen
In dieser Höhe, die kein Schwung erreicht;
Mag es der späten Nachwelt einst gelingen
Kathinka, der Erlöserin zu singen.

Mon=

## Montereau.

Wie der Ichneumon sich im Krokodille,
Es zu erwürgen, einen Ausweg bohrt,
So bohrt sich, tief im dumpfen Schlachtgebrülle,
Der Würtemberger mit dem Degen fort,
Umnachtet von des Pulverdampfes Hülle
Ist ihm sein Feldherr Leitstern, Schirm und Hort —
Rief Diesen die Geburt nicht einst zum Throne
Sein deutsches Schwert hätt' ihm verdient die Krone!

## Heldenspiegel.

Εἰ δὲ τύχῃ τὶς ἔρδων, μελίφρον' αἰτιαν
Ῥοαῖσι Μοισᾶν ἐνέβαλεν.
Ταὶ μεγάλαι γὰρ ἀλκαὶ
Σκότον πολὺν ὕμνων ἔχοντι δεόμεναι.
Ἔργοις δὲ καλοῖς ἔσο —
    πτρον ἴσαμεν ἑνὶ σὺν τρόπῳ,
Εἰ Μνημοσύνας ἕκατι λιπαράμπυκος
Εὕρηταί τιν ἄποινα μόχθων
Κλυταῖς ἐπέων ἀοιδαῖς.

Πινδ.

Starke Helden, göttergleiche Gaben
    Nennt und rühmt uns die Vergangenheit,
Keine Zeit kann ihren Ruhm begraben,
    Ob der Tod auch ihren Staub zerstreut;
Wie das Salz der Fäulnis wehrt und steuert
Ward durch sie die träge Mass' erneuert,

Sie

Sie verfolgt mein Lied auf ihrer Bahn —
Hellas führt den stolzen Reihen an.

Ruhm zu suchen, Lorbeern nachzuspähen,
Springt Themistokles vom Lager auf,
Eifersucht auf Marathons Tropäen
Reizt, beflügelt, lenkt des Jünglings Lauf;
Persis Riesenmacht zu übermeistern
Weiß er Hellas, wie sich, zu begeistern,
Und der Schlaue lokt, des Siegs gewis,
Xerxes in die Bucht von Salamis.

Lacedämon's Uebermuth zu dämpfen,
Eilt Epaminondas in die Schlacht,
Sparta's Söhne sichrer zu bekämpfen,
Wird die feinste Tactik ausgedacht;
Er entjocht bey Leuctra seine Brüder,
Sinkt durchbohrt bey Mantinea nieder,
Stirbt im Kampf zum Wohl des Vaterlands,
Rettet sterbend Schild und Lorbeerkranz.

Löwenkraft und Löwenmuth vereinigt
Mit der höhern Tactik Philipps Sohn,
Lebenslang vom Durst nach Ruhm gepeinigt
Stürmt, zertrümmert er Darius Thron,

Alles pflegt sein Schwertstreich zu zerschmettern,
Und die Schmeicheley muß ihn vergöttern,
Doch der allmachtslose hohle Gott
Schwelgt sich früh in Babylon zu todt.

Großgezogen in Amilkar's Lager,
Rom's geschworner Feind, von Kindheit an,
Bricht sich der entschlossene Carthager
Durch den Winterschnee der Alpen Bahn;
Droht, geübt in allen Stratagemen,
Roma's lezte Kraft in Rom zu lähmen:
» Vor den Thoren schon ist Annibal! »
Ruft die Angst aus Canná's Todesthal.

Doch des Afrikaners Troz und Hize
Bricht und kühlt Cunctator's Genius,
Fern vom Capitol, von Jovis Size,
Bannt nach Capua ihn Fabius,
Und der vielgewandte Pöner flüchtet,
Nie besiegt, doch matt und halbvernichtet,
Zähneknirrschend und mit nassem Blik,
Ahnungsvoll nach Dido's Stadt zurük.

Glüklich, von den Göttern selbst gesegnet
Schreitet Scipio im Süden fort,

Und der junge Römerheld begegnet
Seinem ältern Nebenbuhler dort;
In dem blutigen Gefild von Zama
Spielt und endet rasch Bellona's Drama,
Und den Römer macht sein siegreich Schwert
Seines Namens Afrikanus werth.

Schlagen läßt sich, ewig nicht bezwingen
Pontus grosser König Mithridat,
Sulla's Glük, Lucull's Gewandheit ringen
Mit dem Feind der Siebenhügelstadt,
Selbst durch Niederlagen angefeuert
Kämpft er, wie ein Phönix stets erneuert,
Mit den Welttyrannen um den Thron
Und erliegt zulezt nur seinem Sohn.

Wie der Stral aus dem Gewitterhimmel
Feurig und verderblich niederfliegt,
Stürzt sich Cäsar in das Schlachtgetümmel,
Cäsar, der nur kommt und sieht und siegt;
Für den Weltkampf sich ein Heer zu bilden
Rauft er sich in Galliens Gefilden,
Und erbeutet nach des Schiksals Schluß
Sich den Erdkreis schnell bey Pharsalus.

Rings von Hermanns Macht und List umwikelt,
Von der Barden rauhem Lied umhallt,
Fällt das schönste Römerheer zerstükelt
In dem finstern Teutoburgerwald;
Varus folgt von selbst im Tod den Seinen,
Weiss besät mit römischen Gebeinen
Mahnt das grause Schlachtfeld jahrelang
An der Weltdespoten Untergang.

Von dem Raab bis an des Ebro's Fluten
Wird der Arm und Willen Carls geehrt,
Wittekind's beherzte Streiter bluten
Unter des Bekehrers scharfem Schwert;
Und den Ueberwinder der Awaren
Und der kühnen Longobardenschaaren
Grüßt der Bischoff an dem Tiberstrand
Laut als Kaiser von dem Abendland.

» Folgt mir, Franken, schmettert alles nieder!
» Mir nach! herzhaft auf der Ehre Bahn;
» Seht auf meinen weissen Helmbusch, Brüder,
» Auf dem Schlachtfeld leucht' er Euch voran!
So begeistert Heinrich seine Krieger,
Kämpft bey Ivry, kehrt zurük als Sieger,

Wird

Wird der Schmuk und Stolz der Nation
Und die Herzensgüte — auf dem Thron.

Groß und einfach, klug und fromm, entschlossen,
Wie ein Held des schönsten Alterthums,
Dringt mit seinen treuen Kampfgenossen
Gustaf bis zum fernsten Ziel des Ruhms,
Schlägt bey Leipzig Magdeburgs Zerstörer,
Und auf Lüzens Feld des Reichs Verheerer,
Und vertauscht des Lorbeers nicht'gen Glanz
Mit des Himmels ew'gem Palmenkranz.

Friedrichs Muth und Geisteskraft zu prüfen,
Waffnet sich der Süd und West und Nord,
Und der Preussen tapfre Degen triefen
Sieben Jahre lang von Blut und Mord;
Mavors Liebling und der Pieriden
Siegt, erringt den ehrenvollsten Frieden,
Er, der sich mit halb Europa schlug,
Ist sich selbst in Sanssouci genug.

Planvoll weicht Kutusow, gleich den Scythen,
Mit dem schreklichsten Erfolg im Bund,
Und die Flammen und die Franken wüthen
In die Wette wild in Moskau's Rund;

Doch

Doch ereilt vom Hunger, Schnee und Eise
Werden sie der Wölf' und Raben Speise,
Fallen tausendweis vom Frost betäubt,
Und der Welterobrungsplan zerstäubt!

All die Helden, all die hohen Gaben
Nennt und rühmt uns die Vergangenheit,
Keine Zeit kann ihren Ruhm begraben,
Wenn der Sturm auch ihren Staub zerstreut;
Einen, die Bewundrung unsrer Zeiten,
Wagt mein dankbar Lied noch anzudeuten,
Einen, der so manchen überflog,
Arthur, den uns Albion erzog.

---

# Wellington.

Ἀρετὰ κλειναῖς ἀοιδαῖς
Χρονία τελέθει.

Πινδ.

Dir, Frankreichs Schreken, Englands Lust,
Bewunderung der Welt,
Dir tönt mein Lied aus voller Brust,
Europa's Erster Held!

Dich weiht', uns vom Tyrannendruk
Des Corsen zu befreyn,
Die Parze zu der Menschheit Schmuk
Bey der Geburt schon ein.

»Sey Du der Freiheit Genius,»
»Der siechen Völker Arzt!»
Diß war ihr hoher Engelsgruß,
Als Du geboren wardst.

Du wuchsest auf wie Thetis Sohn,
Und es bestimmte früh
Dein Herz Dich zum Timoleon,
Zum Cäsar Dein Genie.

Dir schloß das Glük mit eigner Hand
Der Ehre Schranken auf,
Und in der Hindous Vaterland
Begann Dein Heldenlauf.

Ein Löwe zogst Du in die Schlacht
Mit heissem Flammenblik,
Und kamst aus ihr, war sie vollbracht,
Ein frommes Lamm zurük.

Des Ganges heil'ge Welle hob
Erstaunt ihr Haupt empor,
Sah Dich und rauschte dann Dein Lob
Bis in Poseidon's Ohr.

Und Deine Waffenthaten trug
Weit durch den Ozean
Der Ruf mit schnellem Adlerflug
Zu uns aus Hindostan.

An Lorbeern und Erfahrung reich
Empfieng Dich Albion,
Und sandt', als Schwert und Schild zugleich;
Dich schnell nach Lissabon.

Verloren war Iberien,
Verloren Portugall,
Die Gallier verkündeten
Der Hauptstadt sichern Fall.

Da rolltest Du mit aller Kraft
Wie eine Schlange Dich
Rasch in des Tajo's Nachbarschaft
Zusammen fürchterlich;

Und sprangst voll innrer Energie
Vor dem getäuschten Blik
Der Franken auf, und schnelltest sie
Nach Spanien zurük.

Dem ganzen Süden riefest Du,
Und Jüngling, Mann und Greis
Sprang aus der stolzen trägen Ruh
Empor auf Dein Geheiß.

Von Dir begeistert und bewehrt,
Einhellig nur durch Dich,
Verband des Portugiesen Schwert
Mit dem Iberer sich.

Den Heldengeist der Albuquerque's,
Der Gama's und der Cid's
Erwekte, wie ein Wunderwerk,
Dein donnerndes Geschüz.

Indessen strömte furchtbarschön
Aus Frankreich Heer auf Heer
Und überschwemmt' Iberien
Mit einem Waffenmeer.

Doch Du beschworst durch Sieg auf Sieg
Diß Meer, und es zerrann,
Und es versank im ew'gen Krieg
Des Corsen Riesenplan.

Zur Scylla schuff der Süd sich um,
Der gierig jahrelang
Der Franken Kraft und Gold und Ruhm
Mit Wuth hinunterschlang.

Ein Feldherr um den andern wich
Aus Spanien voll Scham,
Bis daß, besiegt zu seyn durch Dich,
Die Reih' an alle kam.

Mit Mauerkronen schwer bekrönt
Durchflogst Du Deine Bahn,
Und schiktest, an Triumph gewöhnt,
Zum größten Schlag Dich an.

Der Feind, versuchend das Geschik,
Hielt bey Vittoria,
Und trozte Deinem Adlerblik,
Der ihn im Nu durchsah.

Doch schnell von Deines Schwerdtes Bliz
Erreicht, zerstob er wild,
Ließ seine Adler, sein Geschüz
Dem blut'gen Kampfgefild.

Jezt stürmtest Du wie Annibal,
Noch glüklicher als er!
Der Pyrenäen Felsenwall,
Und wurdest Bourdeaux's Herr.

Und mitten auf der Siegesbahn,
Am Ufer der Garonne
Verlieh Dein Schwert — diß war dein Plan! —
Den Oehlzweig Dir zum Lohn.

Allein kein Lied erschöpft Dich ganz,
Drum schweigt die Muse hier:
Des ganzen Heldenspiegels Glanz
Vereinigt sich in Dir!

---

## Die Entthronung.

Usque adeone mori miserum est?

VIRG.

Schmerzt's so sehr des Lebens Band zu lösen,
Steigt der Mensch so schwer vom Thron in's
Grab?
Mögen alle Lorbeer auch verwesen,
Noch verlangt's den Corsen nicht hinab!

Nur dem Stärkern ist's vergönnt zu sterben,
Sieht er sich vom Purpur schnöd entblößt,
Doch der Feige kann nur sich entfärben,
Wenn ihn Gottes Arm vom Throne stößt.

Heulen darf er und die Welt verfluchen,
Machtlos drohen mit dem stumpfen Schwert,
Aber an sich selbst es zu versuchen
Ist dem furchtgelähmten Arm verwehrt.

Zwar durchstach ein Nero sich die Kehle,
Als er seiner Henker Tritt vernahm,
Diese schändliche Tyrannenseele
Hatte so viel Stärke noch und Scham.

Doch so denkt Der nicht, der Myriaden,
Der Europa's Paradies verdarb,
Mit den Flüchen einer Welt beladen
Lebt er schimpflicher, als Nero starb.

Er, der Hunderttausende nicht schonte,
Schont izt sein dem Tod verfallnes Haupt,
Er, der fünf Monarchen schon entthronte,
Sieht sich selbst des Kaiserthrons beraubt.

Ueber der Vergangenheit zu brüten,
Schwimmt mit ihm dahin ein schnelles Schiff,
Und des Meeres wache Wogen hüten
Ringsum ihn auf Elba's Felsenriff.

Noch bekleidet mit dem Fürstenflitter
Scheint er, sich zur Folter, gutgelaunt,
Wie ein Tiger, der im Eisengitter
Dumpf sein buntgeflecktes Fell bestaunt.

Aus der Burg von Syrakus gestossen
Log einst gleiche Laune Dionys,
Als er, von dem Gafferschwarm umflossen,
In Korinth die Knaben unterwies.

Aber was er war? — diß zu verlernen
Ist des Corsen eitelstes Bemühn,
Aus sich selbst kann er sich nicht entfernen,
Nur aus unsern Augen kann er fliehn.

Preisgegeben von der Weltgeschichte
Der Verachtung lastendem Gewicht,
Aufgespart zum künftigen Gerichte,
Stirbt der Wurm in seinem Herzen nicht.

---

# Adrastea.

Ad generum Cereris sine caede et vulnere pauci
Descendunt reges, et sicca morte tyranni.
Iuv.

Wer mit rohen blutbeflekten Händen
Um die Stirne sich die Krone flicht
Kann nicht rühmlich, kann nicht schön vollenden,
Den beglükt Evthanasia nicht.

Ewig nach Triumph und Lorbeer dürsten
Spannt die Nerven des Gehirnes ab;
Den allmächtigen Chaldäerfürsten
Stürzt der Uebermuth vom Thron herab.

Stets vom Morden angelokt zum Morden,
Nur gereizt vom Raub, den er verschlang,
Schmachtet sein Gehirn, so wüst geworden,
Wie die Reiche, die sein Schwert durchdrang.

Un-

Unter freyem Himmel fortzurasen
Stürmt' er aus dem Thor von Babylon,
Mit den Thieren auf dem Feld zu grasen
Ward vom Stolz verdammt des Wahnsinns Sohn.

Schaurigkalt vom Thau der Nacht begossen
Wuchs sein Haar wie Adlerkiel' empor,
Und wie scharfe Geyerskrallen schossen
Seine Nägel aus der Hand hervor.

Gleich erbärmlich, heillos und empörend
War der Jammertod, den Cyrus nahm,
Als er siegreich, tollkühn und verheerend
Durch die Fluten des Araxes schwamm.

In die Wildnis Scythiens verwikelt,
Rings umgarnt vom Netz der Nemesis,
Fiel sein Kriegsheer Mann für Mann zerstükelt
Durch das Racheschwert von Tomyris.

Und sein trozig Haupt, von tausend Siegen
Mit den Kronen Asiens bekrönt,
Mußt' in einen Schlauch voll Blut sich schmiegen,
Von der Scythin mit dem Wort verhöhnt:

Hin-

»Hinzuwürgen war dein einzig Trachten,
»Nie gezähmt ward deine Tigerwuth,
»Lösche nun den heissen Durst nach Schlachten,
»Saufe jezt dich satt im Menschenblut!

Alexander selbst, der Weltdurchstürmer,
Jovis Ammon's unterschobner Sohn,
Endet', — eine frühe Kost der Würmer! —
Im verhängnisvollen Babylon.

Siech, vergiftet, eine blasse Büste
Sah er von dem Sterbebett herab,
Wie von einem bangen Blutgerüste,
Auf den Feldherrnkreis, der ihn umgab.

Sah im Geiste seines Reichs Zerstüklung,
Als die Welt vor seinem Blik zerrann,
Sah des größten Trauerspiels Entwiklung,
Die mit seinem lezten Hauch begann.

Auch das Urbild alles Gräßlichgrossen,
Etzel mit dem tödlichfinstern Blik
Kehrt', einst von der Hölle ausgestossen,
Blutig in das Reich der Nacht zurük.

Von dem Wollustkelch' im Brautgemache
Hoch, bis in den Himmel selbst entzückt,
Traf ihn schnell der herbe Pfeil der Rache,
Noch von Hildichundens Arm umstrikt.

Nur der Corse, zwar schon schwer getroffen
Von dem sichern Dolch der Nemesis,
Lebt noch, will noch leben, wagt zu hoffen —
Denn die Welt ist Feigen gar zu süß!

---

Haec et hujusmodi quaedam innumerabilia ultrix facinorum impiorum, bonorumque praemiatrix aliquoties operatur Adrastia, (atque utinam semper!) quam vocabulo duplici etiam Nemesin appellamus.

Amm. Marcell.

---

Der

## Der Triumphzug,
### eine lyrische Rhapsodie.

Wie die verwegne tükische Hyäne,
Gefährdet von Verfolgern und umringt,
Voll Zuversicht auf ihre grimmen Zähne
Beherzt die stärkste Waffenwehr durchdringt,
Und schwerverlezt mit rothgefärbter Mähne
In ihre finstre Höhle noch entspringt,
Dort wieder neue Kräften zu gewinnen
Und wie vorher auf Raub und Mord zu sinnen;

So sah der Corse rings sich eingeschlossen
Auf Leipzig's weltberühmtem Schlachtgefild,
Und brach ergrimmt, von Menschenblut umflossen,
Von Feuerschlünden tausendfach umbrüllt,
Durch eine Welt von Waffen und Geschossen,
Und floh im Sturm mit Troz und Wuth erfüllt,
Im sichern Hinterhalt sich zu verrammeln,
Und in Paris die lezte Kraft zu sammeln.

Von

Von Sorg' und Müh' und Scham und Furcht gepeinigt
Sieht er herab von seinem morschen Thron,
Sieht Deutschlands Völker gegen sich vereinigt
Und hört der Ueberwinder Jubelton,
Sieht stündlich seinen jähen Fall beschleunigt,
Ahnt seines frevelhaften Strebens Lohn,
Und sucht vergeblich, Meister im Bethören,
Noch Millionen für sich zu bewehren.

Indessen schreitet langsam, ernst und düster,
Doch unaufhaltbar ihm die Rache nach;
Drey grosse Herrscher, einig wie Geschwister,
Empört ob dem, was er bisher verbrach,
Herausgefordert von dem Weltverwüster,
Gezwungen zu vergelten Schmach mit Schmach,
Verfolgen ihn auf leichenvollen Wegen
Den — Oehlzweig in den Händen und den Degen.

Europa's Wunden völlig auszuheilen,
Wälzt sich das Heer, das Glük und Sieg verband,
Unübersehbar in gedrängten Zeilen,
Bis an des Rheins uralten deutschen Strand,

Und dräuend, wie ein Hochgewitter, weilen
Die Waffenmassen an des Stromes Rand,
Hier rastet Freund, dort Feind, stumm fragen beyde:
Ist hier das Ziel, ist hier die Wetterscheide?

Auch drüben sehnen sich noch deutsche Brüder
Nach der Entjochung süssem Augenblik,
Auch drüben schlagen Herzen gut und bieder,
Zu lang von uns getrennt durch das Geschik;
» O nimmt das Ufer, das gestohlne, wieder, »
» O nimmt, was euch ein Ludwig nahm, zurük! »
So klagt es seufzend von dem Rhein herüber,
Und jauchzend ruft das Bundesheer: hinüber!

Vom neuen Kampf magnetisch angezogen,
Gespornt von Deutschlands hohem Genius,
Hat schnell den Rhein der Sieger überflogen,
Auf beyden Ufern steht sein Riesenfuß,
Wie der Coloss beherrscht er jezt die Wogen
Von diesem deutschen Amazonenfluß,
Und schikt sich an, gelokt von neuen Siegen,
Im Herzen Frankreichs — Frankreich zu bekriegen.

Wer

Wer wagt die Flut des Ozeans zu hemmen,
Wann sie, empört von Stürmen, überfließt?
Wer wagt diß Meer von Kriegern einzudämmen,
Das in's Gebiet der Franken sich ergießt?
Geschwader an Geschwader überschwemmen
Diß Reich des Tands, der Knechtschaft und der List,
Diß Reich des Leichtsinns und der Gaukeleien,
Dort die verdorbne Menschheit zu erneuen. —

---

— So sang ich — tiefergriffen, hochbegeistert
Vom Schwung, den unsre Zeit zu nehmen schien.
Ich sann auf kühnre Harmonien noch
Zur Feier eines grössern Alexanders,
Als der, den Macedonien gebar;
Zur Feier Schwarzenbergs, des Völkerführers,
Der weise planvoll mit gewandtem Geist
Des Nordens ehrne Kraft, des Südens Stärke
Mit Sinn und Schik in Eins zusammenschmolz,
Der ernst und mild die kriegerische Jugend
Vom Ister, von der Newa, von der Spree
Mit leichter Hand, gleich einer Büschel Pfeile,
Für einen Zwek geschärft, zusammenband.
Ich sann auf Deinen Preis, o Vater Blücher,

Du greiser Jüngling, jugendlicher Greis!
Ein Licht im Rath und in der Schlacht ein Bliz,
Durchschautest und zerstobst Du Deutschlands Feinde.
Auch Deinen Thaten galt mein Heldensang,
O Schmuk und Stolz und Hoffnung Würtem-
bergs!
Du warst das Schwert des Heers, Du warst sein
Schild,
Der Erste zogst Du immer in die Schlacht,
Der Lezte kehrtest Du aus ihr zurük.
Du standest, ein Achill, bey Montereau,
Zehn Franken trozte dort Ein Würtemberger.
— So dacht' ich auf den höchsten Preis der Helden
Und griff mit starker Faust in's Saitenspiel,
Da scholl es plözlich, scholl's von Westen her:
Geschlossen ist der Frieden! —
Und mir entsank die Harff' und klang im Fall
Und alle Saiten in des Herzens Tiefen,
Unnennbarstark erschüttert, klangen nach. —
Die goldne Harffe rafft' ich wieder auf
Und sang gerührt voll bittersüsser Wehmuth:

O Herz Europa's, deutsches Vaterland,
Das alle Glieder dieses Riesenkörpers

Mit Wärme, Leben, Geist und Kraft durchströmt,
O sey nicht allzu weich, nicht allzu billig,
Nicht grausam gegen Dich! —
Hochherzig bist Du, ohne Groll und Rache,
Bist lammfromm, arglos wie der Unschuld Kind,
Gutmüthig, wie die Tauben ohne Galle. —
Bescheidnes, demuthsvolles deutsches Volk,
Für Hohn und Spott und Unbill gleich vergeßlich,
Jahrhunderte hindurch ertrugst Du schon
Des leichten Franken schwere Nachbarschaft,
Willst Du mit grenzenloser Langmuth noch
Die Unerträglichen Jahrtausend tragen?
Du bist gerecht, bist kraftvoll, wahr und treu,
Bist keusch und schamhaft, fromm und gottesfürchtig,
Ist diß der Gallier, Dein Nachbar auch? —

Doch ausgedonnert hat der schwere Krieg,
Zerronnen sind die schwarzen Wetterwolken,
Europa's Himmel hat sich aufgehellt
Und heiter wie ein Maytag lacht der Frieden;
Allmächtiger verleih ihm Kraft und Dauer!
So rufen wir, durchbebt von Wonne — Schauer.

---

## Russland.

Ja! »* groß ist Gott und Russland!»
Vom Eismeer bis zu China's Riesenmauer,
Die über Ström' und über Berg und Thal
Drey hundert Meilenlang sich stetig fortthürmt
Und sich im fernen Ozean verliert,
Von Unalaschka's Küste bis zum Niemen
Reicht seines Scepters colossale Macht. —
Ihm strömt auf reichen mildbesonnten Hügeln
In Astrakan der Traube Honigseim;
Ihm zollt des grausen Nordpols nächster Nachbar,
Das unbewohnbare Nowaja Semlja,
Wo selbst das Moos im ew'gen Eis erstirbt,
Den kostbarsten den feinsten Hermelin.
Ihm fröhnt des Arabers und Lappnus Trost
In heissen Steppen und im Schneegefild
Des Rennthiers Schnelle, des Kameels Geduld.

Ihm

* Ein eben so gewöhnliches als energisches Sprichwort der Russen.

Ihm zollt Sibirien und Kolywan
Gold, Silber und die feurigsten Juwelen.
Im schwarzen Meer und in der Ostsee wehn
Auf vielen hundert Masten seine Flaggen.
Des regen Handels leichte Wimpel flattern
Unzählig auf der Wolga breitem Strom,
Unzählig in den kalten Fluten, die
Amerika und Asien bespühlen,
Und in dem caspischen und weissen Meer.
In drey und neunzig unterschied'nen Zungen
Vernimmt es täglich in Moscheen, Kirchen,
In Tempeln und Pagoden das Gebet
Von mehr als vierzig Millionen Seelen.
Der Reichthum und die Armuth strömen beyde
Ihr Füllhorn und ihr Elend wechselsweis
Verschwend'risch über Rußlands Zonen aus;
Und in den GoldPalästen Petersburgs
Und in des Kamtschadalen Winterjurte
Macht hier die Noth und dort die Schwelgerey
Des Russen muntern Geist erfinderisch. —
Und dieses Staates ungeheuren Körper,
Der, in der Weltgeschichte beyspiellos,
An Grösse Roma's Weltreich überragt,
Beseelt, regiert Ein Sterblicher allein! —

Von Rurik vor Jahrhunderten gezeugt,
Vom grossen Wladimir mit Lust gepflegt,
Erzogen dann vom Geist des grössern Peters,
Vom größten Alexander mehr gebildet,
Prangt dieser Sohn des Nordens jezt voll Kraft,
Voll Lebenslust im schönsten Jugendschmuk.
Was ist sein Plan? Was seines Strebens Ziel?
Was wird noch dieser Herkules arbeiten?
Womit wird seine Arbeit einst gekrönt?
Im Rüken unangreifbar, angelehnt
An ewigstarre Eisgebirge, kann er,
Beliebt es ihm, die Macht der ganzen Welt
Voll Selbstvertrauen in die Schranken fodern.
Doch welche That ist jezt sein nächster Wunsch?
Wird er nicht bald von dem Sophientempel
In Stambul kühn den stolzen Halbmond stürzen?
Wird er die morsche Mauer China's nicht
Im Sturm einst übersteigen, mit Gewalt
Nach Canton Handelscarawanen senden?
Wie, oder fliegt sein Wunsch nach Südwest hin?
Wird er im Herzen von Europa sich
Ansiedeln, und nicht blos des Südens Retter,
In Zukunft auch sein Bürger werden wollen?
O nein! des Nordens Riesensohn betrat

Da=

Darum, wie Peter einst, den tiefern Süden,
Durch Kunst und Bildung seinen regen Geist
Noch mehr zu schmüken, noch mehr zu bereichern.
Uns selbst durch seine Gegenwart zu stärken,
Uns wieder Muth und Freyheit zu verleihn,
Und — Heil uns! — unsern Enkeln noch zu sichern
Des schwankenden Europas Gleichgewicht.

## Elegie.

Tyrus.

Weh! mir, des Meeres Gespielin, Phöniziens herrlichster Tochter,
Weh! mich erdrükt und zermalmt Nebukadnezars Gewalt.

Hamburg.

Weh! mir, Teutonias Stolz, mich, bedräut vom gleichen Geschike,
Drängt an des Abgrunds Rand Davousts verderbliches Schwert.

Tyrus.

Ich, die erhabene Pforte, wodurch einst Reichthum und Kunstfleiß
Strömten in Asiens Herz, traure zerbrochen im Schutt.

Ham-

Hamburg.

Mich, Germanias Thor, durch welches sich Indiens Fülle
Ueber die Länder ergoß, riegelt und schließt der Barbar.

Tyrus.

Stolz erhoben vor Zeiten in meines Hafens Beschirmung
Tausend Masten ihr Haupt, lustig von Wimpeln umweht.

Hamburg.

Bunt durchflatterten meine Canäl' unzählige Flaggen,
Seegel an Seegel geschwellt schwammen nach meinem Asyl.

Tyrus.

Jezt verliert in den Schlamm von meinem verfallenen Hafen
Kaum sich ein einsamer Kahn, lass von der Armuth gelenkt.

Hamburg.

Selten durchrudert ein Fischer, gespornt von Mangel und Hunger,
Nur mit dem Hamen bewehrt, meinen entvölkerten Strom.

Tyrus.

Meine Gestade vernahmen einst alle Sprachen der Urwelt,
Selbst die Stimme des Meers ward nicht gehört im Gewühl.

Hamburg.

Jede Zone vermocht' im Getrieb der geschäftigen Menge,
In dem VölkerGemisch ihre Bewohner zu sehn.

Tyrus.

Jezt vernimmt der verwüstete Strand nur der Welle Geplätscher,
Die wehmüthig und leis meine Ruinen beleckt.

Hamburg.

Noch verstummte nicht ganz der Elbe geschändetes Ufer,
Noch erschallt mein Gestad, aber von Waffengeklirr.

Tyrus.

Furchtbar flammte das Schwert in der Faust der bepurperten Fürsten,
Die mich beschirmten, die mir Lorbeer und Ehre verliehn.

Ham-

Hamburg.

Und mich beschüzten Gesez' und Recht' und uralte Verträge,
Welche die Weisheit ersann, und die Gerechtigkeit hielt.

Tyrus.

Aber mein Schwert ist zerbrochen; zerstört vom durchlöchernden Sturmbock,
Sanken die Mauren in Staub, stürzten die Thürme herab.

Hamburg.

Auch mich bedroht mit der gleichen Zerstörung der tükische Franke,
Der wie die Schlange sich mir tief in den Busen verbirgt.

Tyrus.

Listig war ich und schlau, aus des Ozeans fernsten Gewässern
Kehrten verschwiegen und reich meine Piloten zurük.

Hamburg.

Redlich bereichert' ich mich, ich betrieb vor den Augen Europas,

Je-

Jedem Hafen bekannt, meinen Verkehr und
Gewinn.

Tyrus.

Libanon zollte mir Cedern, und Gold und Silber
Tartessus,
Bernstein holt' ich in Culm, Byssus im Delta
des Nils.

Hamburg.

Jedes Erzeugniß der Kunst und beyder Indien Schäze
Stappelten sich für mich auf dort in der Themse
Gebiet.

Tyrus.

Nach den entlegensten Küsten versandt' ich meine
Geschwader,
Und sie umschifften beherzt Afrikas Spize sogar.

Hamburg.

Reich mit Balänen belastet, erbeutet im nördlichsten
Eismeer,
Sendete jährlich der Pol Schiffe genug mir
zurük.

Tyrus.

Könige waren bey mir die Handelsleute, die Krämer
Waren Fürsten, und ich selber die Krone des
Meers.

Ham-

Hamburg.

Königlich dachten und handelten meine Bewohner, sie waren
Reich zum Besten der Welt, fein und gebildet für sich.

Tyrus.

Weh! mir, wie bin ich gesunken! ein nakter verödeter Meerfels
Seh' ich beschämt aus der Flut, starr' ich erschroken hervor.

Hamburg.

Wie ein gestrandetes Schiff, vom Geiz der Corsaren geplündert,
Traur' ich entmastet und leck, seufz' ich zum Himmel hinauf.

Tyrus.

Selbst die lezten Atome der einst so gefeierten Meerstadt
Fegte hinweg der Orkan, welchem sie trozte vordem.

Hamburg.

Immer jäher und jäher eröffnet sich vor mir der Abgrund,

Im-

Immer gewaltsamer stößt Davoust mich gegen ihn hin.

Tyrus.

Heulet ihr Schiffe des Meers in die Todtenstille von Tyrus;
Stand hier die fröhliche Stadt? — weh! man vergaß wo sie stand.

Hamburg.

Weinet Piloten Europas, beweine mich Nymphe der Elbe!
Ist diß noch Hamburg selbst? — ach! es ist blos sein Gespenst.

Tyrus.

Doch mein Verderber versinkt, durch Wahnsinn vom Throne gestossen,
Und wie ein junger Delphin tauch' ich im Ozean auf.

Hamburg.

Endlich verschwindet der Treiber mit seiner zerfleischenden Geissel;
Jede Wunde vernarbt, wenn mich die Freyheit umweht.

Tyrus.

Reg und lebendig erblik' ich über dem wogenden Meere
Wie sich ein zweytes Meer fleissiger Menschen bewegt.

Hamburg.

Albions Dreyzak zersprengt des Hafens verriegelte Pforten,
Und mein verwunderter Strom sieht sich izt wieder belebt.

Tyrus.

In den staunenden Aether erheben sich wieder Paläste,
Mauren entsteigen behend, Thürme dem felsigten Grund.

Hamburg.

Sicherheit, Arbeit, Gewerb und Verdienst und Bequemlichkeit eilen
Ach! nur zu lange vermißt, jezt in die Wette zurük.

Tyrus.

Schleiffen konnte mich wohl der Barbar, doch Talent und Ideen
Hatte noch nie ein Tyrann gänzlich zu morden vermocht.

Ham-

Hamburg.

Nur mich zu plündern gelang der Unmenschlichkeit, doch mich zu würgen
Ward dem geschwungenen Schwert streng von dem Schicksal versagt.

Tyrus.

Aus der Verwesung Geklüft, aus des Ozeans finstersten Tiefen
Rief mein Genius mich gütig zur Sonne herauf.

Hamburg.

Deutschheit erhielt mich indeß, mich kann nur Deutschheit erhalten —
Der Diamant, ist er ächt, wird nur getrübt, nicht zerstört.

---

Die

## Die Providenz und Bonaparte.

Y auroit — il un homme assez aveugle pour ne pas voir, que le destin lui même dirige toutes mes opérations! Un jour viendra, que tout le monde verra avec evidence, que je suis conduit par des ordres supérieurs.

Bonaparte en Egipte.

Zieht das Vertilgen Dich, wie das Erschaffen,
O Weltregierung, gleich magnetisch an?
Erlaubst Du, Millionen wegzuraffen,
Dem Krieg, der Pest, dem Hunger — ohne Plan?
Umgürtest Du mit Deinen eignen Waffen
Den Corsen auf der blutbeflekten Bahn?
Mußt' er, von Dir erwählt, die Welt durchstürmen,
Und Mord auf Mord und Leich' auf Leiche thürmen?

Ja, für die Zukunft Saamen auszustreuen,
Durchfurcht' er mit dem scharfen Schwert die Welt,
Zu schönern Pflanzungen sie einzuweihen,

Die, wann er längst vermodert, erst gedeihen,
Dazu ward er vom Himmel aufgestellt.

Entschlossen griff er kühn mit Gyges-Armen
Nach Ludwigs Scepter, stieg auf Frankreichs Thron,
Und schleppte Myriaden ohn' Erbarmen
Zur Schlachtbank hin, den Vater sammt dem Sohn,
Ob alle Wittwen kinderlos verarmen,
Diß rührt ihn nicht, dafür ist Ehr' ihr Lohn,
Soll Frankreichs Aar den Erdball überflügeln,
So darf er seinen Durst nach Blut nicht zügeln.

Euch, Franken, ward das Theuerste genommen,
Zu lernen Demuth, Gottesfurcht und Scham,
Ihr seyd in einem Meer von Blut geschwommen,
Zum Selbstbewustseyn endlich noch zu kommen,
Denn Troz und Leichtsinn macht nur Jammer zahm.

Auch Deutschland ward von seinem Arm erschüttert,
Der nach Europa's erster Krone griff,
Auch unser Blut und Erbe ward versplittert,
So oft die Herrschsucht uns in's Schlachtfeld rief,
Wir lebten wie die Sklaven rings umgittert,
Bewacht vom Argusblik, der nimmer schlief,

Uns

Uns hielt die Schlangenlist so dicht umflochten,
Daß für ihn Deutsche gegen Deutsche fochten.

Dem Krebsgeschwür der Selbstsucht ernst zu steuern;
Zur Liebe gegen Gott und Vaterland
Die schaurigkalten Herzen anzufeuern;
In uns die alte Schnellkraft zu erneuern,
Drum ward diß schwarze Loos uns zuerkannt.

Wild überschwemmt' er Holland ohne Schonung
Mit Kriegern und mit einem Häscherheer,
Und es zerfiel des Reichthums goldne Wohnung,
Des Handels Häfen wurden öd und leer,
Auf Raub bedacht und auf Neptuns Entthronung
Verfolgt er selbst den Fischerkahn im Meer,
Und aus dem alten Element verdrungen
Ward das Gewerb zum Bettelstab gezwungen.

Vom Schwindelgeist der Freyheit Euch zu heilen,
Euch für die Eintracht wieder zu erziehn,
Das träge Gold der Habsucht zu vertheilen,
Mußt' Euch diß schwere Strafgericht ereilen,
Um für die Zukunft s i c h r e r aufzublühn.

Italien, die Heimatwelt des Schönen,
Die Wiege seines Ruhms und seines Glüks,

Begrub für ihn den Kern von seinen Söhnen,
Schlachtopfer seines eisernen Geschiks;
Verlor, um seiner Eitelkeit zu fröhnen,
Zur Weide seines rohen Herrscherbliks,
Jezt durch Gewalt, jezt durch des Corsen Tüke,
Des Meissels und des Pinsels Meisterstüke.

Euch wieder Tapferkeit und Muth zu geben,
Euch aus dem Grab der Lethargie zu ziehn,
Zu Gott durch Trübsal Euch emporzuheben,
Mit wahrem Römergeist Euch zu beleben,
Diß Gute ward vom Bösen Euch verliehn.

Schnöd, treulos, von dem Ehrgeiz aufgefodert
Durchrast' er roh Cervantes Vaterland
Und allverwüstend unauslöschlich lodert
Bellona's Fakel in des Aufruhrs Hand,
Die stolze Jugend Spaniens vermodert,
Mit Frankreichs Kraft vermischt, am Ebrostrand,
Denn Helden, die den Tod so kalt verachten,
Vermocht' er nicht zu beugen, nur zu schlachten.

Des Südens Löwen wieder aufzuweken,
Die längst ein todtengleicher Schlaf befiel,
Das finstre Pfaffenthum zurükzuschreken,

Des

Des siechen Staats Gebrechen aufzudecken;
Diß war des Riesenkampfs **entferntes** Ziel.

Selbst durch das Meer, bis zu den fernsten Zonen
Pflanzt sich Iberiens Erschüttrung fort,
Die Länder, wo Pizarro's Enkel wohnen,
Durchtobt die Meuterey von Ort zu Ort:
Und Mexiko's und Peru's reiche Kronen,
Von Blut besudelt und von Bürgermord,
Droht die Empörung, bis zur Wuth entschlossen,
Vom Haupt des Mutterlands herabzustossen.

Wie? sollen wir, zu unsrer Zeiten Schande,
Diß Paradies niemals geöffnet sehn?
Soll dort die Menschheit stets am Gängelbande,
Mit Eifersucht bewacht vom Mutterlande,
Niemals allein sich selbst vertrauend gehn?

Ein Weltreich sich mit Russlands Thron zu stehlen,
Wand sich nach Norden hin des Corsen Macht,
Doch diesen Kraftcolossen zu entseelen
Gelang auch keiner noch so heissen Schlacht,
Denn wie ein Eisbär, welchen Schüzen fehlen,
Vom Knall des Mordrohrs grimmig aufgebracht,

Sich auf sie stürzt, ihr Herzblut zu vergiessen,
So wird' auch er von Russlands Zorn zerrissen.

Uns zu erlösen von Tyrannenketten,
Uns zu belehren, wie das Vaterland
Nur Muth und Opfer und Gemeingeist retten
Und wie sich Helden auf dem Schlachtfeld betten,
Diß lernten wir und er am Moskwastrand.

Auch Albion, der wahren Freyheit Wiege,
Durch Handel groß, durch Großmuth lieb und werth,
Ward oft erschüttert durch des Corsen Siege,
Doch niemals eingeschüchtert durch sein Schwert;
In einem zwanzig Jahre langen Kriege
Stand es, durch Stürme tausendfach bewährt,
Bewaffnet unter allen Himmelszonen,
Ein Pharus da für alle Nationen.

Der Corse stieß uns wie Galeerensklaven
In Sturm hinaus, jezt führt uns das Geschik
Mit sichrem Steuer in den Ruhehafen,
Wo die Orkane, wo der Zwist entschlafen,
Führt unter Englands Flagge uns zurük.

---

# Anhang.

# Herabstimmung.

Musa!
Quaere modos leviore plectro.
Hor.

Warum nur Helden, Blut und Schlachten singen,
O Muse, meines Geistes Lehrerin?
Muß stets dein Harfenspiel von Krieg erklingen,
Reißt dich des Friedens Harmonie nicht hin?
Kann dir kein sanfterer Accord gelingen?
Versuch' ihn einmal, traute Sängerin,
Vielleicht du kannst des Hörers Ohr bestechen,
Und dir noch andre Lorbeerblättchen brechen.

Schwingt nur der Sänger einer Iliade
Sich sicher zur Unsterblichkeit empor? —
Besingt Anakreon doch die Cicade,
Und Theokrit der Schäfer muntern Chor,
Catull beweint bis zu des Styx Gestade
Den Sperling, welchen Lesbia verlor;

So

So danken oft die, die sich Phöbus weihten,
Den Lorbeer reizendsüssen Kleinigkeiten.

Zwar sehen wir erstaunt des Adlers Streben,
Der sonnenan des Aethers Blau durchdringt,
Doch auch Bardale's leichtes sanftes Schweben
Erfreut, wenn sie die braunen Flügel schwingt,
Bey beyden ist's die Kraft, das muntre Leben,
Das bald uns rührt, uns bald zum Staunen zwingt —
Daher erfliegt, belebt vom Wein und Wize,
Der Tejer, wie Homer, des Pindus Spize.

Der Geist des Schöpfers gibt sich durch beseelen
Und seine Größe durch das Kleinste kund,
Von ihr muß auch die Ephemer' erzählen,
Sie spricht aus ihr, wie aus des Seraph's Mund,
Und wie sich innig Seel' und Leib vermählen
In jedem Wesen auf dem Erdenrund,
So muß der Schöpfergeist des Dichters ringen
Das Kleinste selbst mit Seele zu durchdringen.

---

## I.

## Die Rükkehr der Störche.

(Im Frühjahr 1813.)

Ankömmlinge aus mildern Regionen,
Gewisse Frühlingsboten seyd gegrüßt!
Ihr kehrt zurük, gesandt von fernen Zonen,
Schon längst vom Landmann sehnsuchtsvoll ver-
mißt,
In unsrem Dörfchen friedlichstill zu wohnen,
Das eurer, wie ihr seiner, nicht vergißt;
Schnellsegler in edenischreinen Lüften
Heil kehrt mit euch zurük auf unsre Triften.

Die Schöpfung lag in tiefer Todtenstille,
Gleich einem großen Gottesaker da,
Ihr kommt — da reißt der Fluren weisse Hülle,
Die Auferstehung der Natur ist nah.

Wir sahn die Quelle stoken, Ströme zaudern;
Seit uns mit euch der trübe Herbst entflog,

Und

Und aus dem Luftrevier verschwand mit Schaudern
Die Schaar von Schwalben, die es sonst durchzog;
Der muntre Sperling selbst vergaß zu plaudern,
Als ihn der Frost um seine Kost betrog,
Nur Raben liessen sich, im Schnee zu piken,
Der Kälte traurige Gespiele, bliken.

Voll schwarzer Sorgen starrte uns siberisch
Das Greisenangesicht des Winters an,
Entmuthigt lebten wir nur ephemerisch
Und wagten für die Zukunft keinen Plan.

Wohl uns! wir sind nicht mehr in Schnee begraben,
Mit euch zerschmolz des Winters Ungemach,
Vergessen sey was wir erduldet haben
Und was der Norden jüngst an uns verbrach,
Der Süden sendet, Geist und Herz zu laben,
Dem schönen Lenz den schönern Sommer nach,
Und unser wärmster Wunsch gelangt zum Ziele,
Wie ihr zu uns, zum friedlichen Asyle.

Erst nach des mühevollsten Zugs Vollendung
Erfloget ihr den hohen Gibel dort,

Erst

Erst nach des Schiksals wunderbarsten Wendung
Erreichen wir der Ruhe sichern Port.

So wohnt bey uns behaglich fremde Gäste,
Geliebt vom ganzen Dörfchen und geehrt,
Erlugt von stolzer Wart' herab das Beste
So viel euch unsre Markung nur beschert;
Schirmvögte seyd ihr auf erhabner Feste,
Dem nachbarlichen blauen Himmel werth,
Und so entspricht dem frommen Wunderglauben,
Kein Wetter soll der Felder Hoffnung rauben.

Beschirmt uns, unverlezbarheil'ge Vögel,
Vor Kriegsgewittern, vor Bellona's Bliz,
Beschirmt vom Nekarstrand bis an die Pregel
Thuiskons alten ehrenfesten Siz.

Arkadischschön die Fluren auszumahlen
Hüpft schon das Lämmchen auf der grünern Au;
Die Lerche wiegt sich in der Sonne Stralen;
Der Obstwald starrt von tausend Knospen rauh;
Indeß schon Pferschichbäumchen hochroth pralen
Entfaltet sich des Veilchens sanftes Blau;
Und ihr, in ächtätherischer Verwandschaft,
Schwebt hocherhaben über unsrer Landschaft.

Und mit des Veilchens kaum enthüllten Blüthen
Verleiht vielleicht auch eine hehre Kraft,
Der Menschheit langen Jammer zu vergüten,
Dem dürren Oehlzweig wieder Trieb
und Saft.

Der Lenz entflieht; des Sommers Sonnengluten
Vergolden jezt das hohe Aehrenmeer,
Die Schnitter schwimmen in den Segensfluten,
Bald trauern die Gefilde garbenleer;
Der Herbst beginnt, die Purpurtrauben bluten,
Frohlokend singt der Winzer rasches Heer,
Doch ihr entflieht in jene sel'ge Zonen,
Wo ew'ger Lenz und ew'ge Freude wohnen.

Geniessen wir das wechselvolle Leben!
Noch ist die Erde unser Eigenthum,
Einst droht auch uns der Herbst, und wir ent-
schweben
In's mildre Clima nach Elysium.

---

## II.

## Das Regenwetter.

(Im Sommer 1813.)

Kann die allmächtige Natur veralten?
Kann ihre Schönheit, ihre Kraft verblühn?
Will sich des Himmels finstres Grau nicht spalten,
Soll uns ein ew'ger Regenflor umziehn?
Will sich des Erdballs Axe umgestalten,
Wird uns kein Sonnenblikchen mehr verliehn?
Hat sich das Clima gegen uns verschworen,
Hat selbst die Jahrszeit ihren Tact verloren?

Ernst, wie die Zeitgeschicht', in tiefem Schleier
Durchrollt die Sonne jezt den Sternenkreis,
Erloschen scheint ihr allbelebend Feuer,
Und frostig siecht der Erdball wie ein Greis.

Der jüngstgeborne Sommer droht zu sterben,
Noch eh sein Daseyn unsre Brust erhob;

Den

Den Blättern droht schon gelbliches Verderben,
Da uns ihr grüner Schatten kaum umwob;
Der Apfel zweifelt noch sich roth zu färben,
Weil ihm der Sturm des Sommers Glut zerstob;
Mit blassem Schmelz und schwankem Haupte trauert
Die Blumenschaar vom Regenwind durchschauert.

Nur die Cypresse grünt im alten Glanze —
Pflegt sie für uns der Zukunft falsche Hand?
Indessen uns mit dem Olivenkranze
Die rauhe Gegenwart noch nicht umwand.

Stumm schaut der Landmann auf die schwache Aehre,
Die Reife, die Vergoldung noch vermißt,
Die nur durch Nässe, nicht durch eigne Schwere
Gebeugt den mütterlichen Boden küßt,
Und seinem Aug' entquillt der Sehnsucht Zähre,
Wenn es die zweifelhafte Erndte mißt;
Den Armen macht die Hoffnung noch nicht reicher,
Noch füllt der Segen nicht den sichern Speicher.

Wird bis zum Garbenberg die Erndte schwellen?
Genießt der Pflüger seinen Lohn allein?
Wird nicht das Schwert zur Sichel sich gesellen,
Und einst der Krieger auch Mitschnitter seyn?

Der

Der Winzer starrt hinauf nach seinen Hügeln
Und diese trostlos nach der Sonn' empor,
Den ehrnen Himmel wünscht er aufzuriegeln,
Woraus der frohe Lichtquell sich verlor;
Doch wer vermag des Schiksals Gang zu zügeln,
Wenn es verderbend sich ein Ziel erkohr?
Noch mahlt sich nicht des Friedensbundes Bogen
Hehr siebenfarbig in den Regenwogen.

In dieser Sündflut sucht umsonst der Glaube,
Umsonst die Hoffnung festen Ankergrund,
Der **Wunsch** nur lebt, fliegt, bringt wie Noah's Taube
Zurük das **Oehlblatt** für das Erdenrund!

---

## III.

## Der Abzug der Schwalben.

(Im Spätjahr 1813.)

Wollt ihr bereits ein Lebewohl uns sagen,
Gespielinnen der wärmern Sommerluft?
Will euch des Herbsts Vorbote nicht behagen
Der spätre Morgen, weiß von Reiff und Duft?
Wollt ihr den weiten Zug nach Süden wagen,
Wohin euch der Instinct so laut beruft?
Dem Norden, kurze Monden nur geliehen,
Droht ihr auf lange wieder zu entfliehen.

O zöge doch mit euch, gewandte Flieger,
Das Sorgenheer, das uns so dicht umstrikt,
Mit euch in seine Heimat jeder Krieger,
Den Frankreich in das Herz von Deutschland schikt!

Auch eure Brut, die Lust und Liebe heckten;
Izt reichgefiedert und geübt im Flug,
Genährt und großgezogen mit Insekten,
Begleitet euch, die Eltern, auf dem Zug;
Und ihre Wiege, von euch Architekten
Von Lehm geschikt gebaut, bequem und klug,
Laßt ihr zurük, beruhigt ohne Sorgen,
Sie bleibt euch, durch des Landmanns Wahn geborgen.

Wird unsre Wohnung, werden unsre Kinder,
Die uns bisher noch Schirm und Lust verleihn,
Einst dem noch ungewissen Ueberwinder
Gleich heilig, vor ihm gleich gesichert seyn?

Betrübt, vom Freunde der Natur bedauert,
Durchlebtet ihr die kurze Sommerzeit,
In eure Häuschen oft wie eingemauert
Verschwandet ihr dem Auge weit und breit,
Oft kehrtet ihr, vom Regenguß durchschauert,
In's weiche Nest zurük, vom Sturm zerstreut;
Und immer jagtet ihr mit viel Beschwerde
Nach Speiß' und Fliegen fast zur ebnen Erde.

Auch unsern Wünschen, Hoffnungen und Planen
Verbot das Schiksal einen höhern Flug;
Der Sommer ließ uns nur den Frieden ahnen,
Doch schnell verschwand der selige Betrug.

Schon ruft der Herbst, vom Winzer sonst gepriesen
Und von der Traubenleser muntrem Chor,
Zeitlosen aus den abgemähten Wiesen
Und Silberfäden aus der Luft hervor,
Und sendet euch nach jenen Paradiesen,
Die sich die Fruchtbarkeit zum Siz erkohr,
Die keine Nebel frostigfeicht belasten
Und wo die Regenschauer ewig rasten.

Wann wird sich unser Horizont erheitern,
Umnachtet noch vom schwersten Kriegsorkan?
Wann wird zerfliesen dieses Meer von Streitern,
Zerrinnen jener Welterobrungsplan?

Auf allen Gibeln, auf der Thürme Spizen
Ruft euch zusammen jezt der Reiseplan,
Sich wechselsweis mit Muth zu unterstüzen
Reiht sich Geschwader an Geschwader an;
Schon mancher Morgen sah euch harrend sizen,

Be:

Bereit zum Abzug auf der Aetherbahn;
Ein Ton! ein Zeichen! — und mit Sturmeseile
Verschwindet ihr, verrauschend wie die Pfeile.

Es sammelt sich mit jedem neuen Tage
Am Elbestrand sich drängend Heer auf Heer,
Ertönt das Zeichen bald zum grossen Schlage,
Wird bald das Vaterland von Feinden
leer? —

---

## IV.

### Das Wintergrün.

(Im December 1813.)

Seyd uns willkommen üppigschöne Blätter,
Unsterblichgrüner Epheu sey gegrüßt!
Du bist der welken Schöpfung Ehrenretter,
Du bist's, der nie des Sommers Glut vermißt,
Der selbst im Frost und schauervollsten Wetter
Sein stilles Pflanzenleben nicht vergißt,
Und, wie die Hoffnung ewig sich erneuend,
Gedeihlich aufwächst Aug' und Herz erfreuend.

Erfüllt ist unser sehnlichstes Verlangen
Und unsre Hoffnung grünt und wächst wie du,
Das Frankenheer hat seinen Lohn empfangen
Und flüchtet' athemlos dem Rheine zu.

Du strebst empor, dir sezt kein Winter Schranken,
Du stehst mit dem Gedeihen selbst im Bund,
Umklammernd hältst du dich mit deinen schlanken,
Geschmeid'gen Zweigen fest am Felsengrund,

Und gibst durch deine dichtverflochtnen Ranken
Der Eintracht Stärke jedem bildlich kund,
Verräthst uns der Natur geheimes Walten,
Die Harmonie und Thätigkeit erhalten.

Den Lorbeer kann, wie dich, der Frost nicht tödten,
Er reift für uns bereits jenseits des Rheins,
Das Clima darf die Sieger nicht verspäten —
Denn Deutschland ist, wie deine Ranken,
Eins!

Wann Stürme, Garten, Feld und Hain verheeren
Und Boreas den starren Wald durchbrüllt,
Wann Eis und Schnee das lezte Blatt zerstören
Und das Gefild ein weisser Flor verhüllt,
Dann prangst du noch mit deinen grünen Beeren,
Vom Wachsthum stets mit Trieb und Saft erfüllt,
Und zeigst dem Lenz, wann sich die Wolken lichten
Und warm die Sonne stralt, die reifen Früchten.

Dann zeitigen auch unsrer Hoffnung Saaten,
Dann erndten wir die Früchten unsrer Müh;
Und mit dem Lenz beglükt Europa's Staaten
Des Friedens längstersehnte Harmonie.

---

## Der Lichtschirm.

So wie der Mond, wann sich sein Rund vollendet,
Worauf der Sonne Stralenkraft sich bricht,
Das Auge sanft beleuchtet, lieblich blendet
Und ihm bey Nacht das goldne Sonnenlicht
In Silberglanz verwandelt niedersendet,
Und uns mit einer Glorie umflicht,
So brichst auch du, Geschenk von Leonoren,
Den Stral des Lichts, mich magisch zu umfloren.

Der Welt entflohn und ihrem eiteln Schimmer
Umwebt mich rings dein dunkles Heiligthum,
Und schafft behend das freundlichstille Zimmer
In einen schönern Mikrokosmus um,
In Traum gewiegt durch deine matten Flimmer
Erwacht die Seele in Elysium,
Um sie mit hehren Bildern auszustatten
Muß sich das Zwielicht mit der Stille gatten.

Der Tag verstummt und sein geschäft'ger Lärmen,
Die Sonne stirbt mit blassem Angesicht,

In=

Indeß, das Herz mit reinrer Glut zu wärmen,
Der Abendstern das Duftgewölk durchbricht,
Und gleich den buntesten Phalänen schwärmen,
Gereizt von deinem sanften Dämmerlicht,
Ermuntert von dem Geisterhauch der Kühle
Die lieblichsten Gedanken und Gefühle.

Beschattet und erhellt vom holden Schirme,
Durchleb' ich wieder den durchlebten Tag,
Vergeß' im Hafen die verrauschten Stürme,
Mit welchen meine Kraft im Kampfe lag,
Vergeß' die Menschen das Alltagsgewürme,
Und flieg' empor mit kühnem Flügelschlag
Und vom verklärten Auge fällt's wie Schuppen;
Denn nur bey Nacht kann sich der Mensch entpuppen.

Von deiner milden Zaubernacht umwoben,
Durch Phantasus Betrug und Allmacht groß,
Schwingt sich der Geist, des Körpers überhoben,
Entbunden von dem niedern Erdenloos,
Hoch über tausend goldne Himmelsgloben
Bis in des Empyreums heil'gen Schoos,
Des Urlichts Heimatwelt dort aufzufinden
Und froh mit ihm sich wieder zu verbinden.

---

Das

## Das Loos der Dichter.

Pascitur in vivis livor; post fata quiescit:
Tunc suus è merito quemque tuetur honos.
Ovid.

Ach! es wohnt sich so eng und gepreßt auf unsrem Planeten,
Nirgends findet sich hier Raum für den Freyen genug.
Schaurig und kalt ist die Welt und vor ihrem erstarrenden Hauche
Schließt das Gemüth sich zu, schrumpfet zusammen das Herz.
Darum flüchtet so gern in's Reich der Ideen der Edle,
Baut mit Liebe mit Lust schönere Welten sich auf.
Darum verpflanzt sich so leicht aus diesem unfreundlichen Clima
Jedes feinre Gewächs in ein erträumtes Gefild.
In der Schönheit Gebiet, aus des Lebens Wüste gerettet,

Wächst

Wächst die Seel' und gedeiht, reift wie die Ceder empor.
Dort erblikt sie, was hier kein sterblich Auge gewahret;
Dort empfindet das Herz, was hier kein Herz noch empfand.
Dort vernimmt das Ohr Melodien, Accorde, Gesänge,
Wie sie kein menschliches Ohr jemals hienieden vernimmt. —
Aber versucht der Dichter das, was er droben belauschte,
Wieder zu singen der Welt feurig, begeistert, entzükt;
Frostig wird er bewundert, vielleicht auch geliebt, doch nur selten
Würklich geehrt und belohnt, öfter mit Undank bezahlt.
Himmlisch erklang der Gesang des bezaubernden Thraziers Orpheus,
Seinem Harfengetön horchte die staunende Welt.
Tiefergriffen davon erhoben sich rings die Barbaren,
Reihten gerührt sich und still um den Begeisterten her.
Löwen vergassen zu brüllen und Tiger kamen geschlichen,

Schmieg-

Schmiegten sich nieder vor ihm, lekten des Singenden Fuß.
Felsen taumelten auf und des Waldstroms donnernde Fluten
Stokten gefesselt und stumm, lauschten der neuen Musik.
Doch es sparte das Schiksal ein gräßlichblutiges Ende
Für den Liebling Apolls, für den Unschuldigen auf.
Von den Mänaden zerrissen verstummte der Sänger der Urwelt,
Und sein entkerkerter Geist kehrte zurük zum Olymp.
Blaß und entstellt durchschwamm sein Haupt die Gewässer des Hämus,
Und man hörte sogar leisere Nänien noch.
Im Mäoniden erstand des Ermordeten Genius wieder,
Sang den erzürnten Achill und den verirrten Ulyß;
Ueberströmte die Welt mit seinem unsterblichen Ruhme,
Und für die Dichtkunst selbst galt izt der Name Homer.
Tempel und Altar erhoben sich, um den gefeierten Sänger
Würdig zu ehren, ihm ward Opfer auf Opfer gebracht.

Und

Und Alexander verbarg, in ein goldenes Kästchen verschlossen,
Nächtlich den treuen Homer unter sein schlummerndes Haupt.
Sieben pelasgische Städt', entzükt von der Ilias Schöpfer,
Zankten ehrgeizig und stolz sich um des Dichters Geburt.
Aber sie stritten sich nur um ihre eigene Schande,
Ehrten den Göttlichen erst, als ihn die Urne verbarg.
Lebend gieng er dahin unbewundert, von niemand geachtet,
Der Ungewöhnliche schien nur ein gewöhnlicher Mensch.
Stets vom Mangel gekränkt und ohne sichere Heimat
Trieb sich das hohe Genie unter den Joniern um.
Kaum verstanden die frostigen Herzen die feurige Seele,
Kaum bemerkt, unbelohnt starb er, von niemand vermißt.
Erst Pisistratus wekte den längst Entschlummerten wieder,

Rief, wie der Phönix sein Kind, ihn aus der Asche hervor.
Zärtlich erbarmt' er sich der Geisteskinder des Dichters,
Pflegte sie, gab sie der Welt, wie wir sie heute noch sehn.
Auch noch spätere Sänger, betrogen vom falschen Verhängnis,
Lebten belastet mit Noth, endeten schreklich bedrängt.
Schau! wie Lukrez, vergiftet vom Taumelbecher der Liebe,
Sich mit Verzweiflung stürzt in sein erlösendes Schwert.
Ihm, der Natur Lobpreiser, Erforscher und tönenden Herold,
Ihm, dem Freund Epikurs, gab Aphrodite den Tod.
Und Lukan, die Trommete des grossen pharsalischen Weltkampfs,
Rang sich verblutend im Bad, röchelte, zukte, verschied.
Unversöhnlich von Nero gehaßt und beneidet, verschwor er

Ge-

Gegen den Wütherich sich, welchen sein Lorbeer verdroß.
Und Juvenal, das Entsezen des Lasters, die Geissel der Thorheit,
Seufzte, von Domitian tief in den Süden verbannt.
Einsam grämte sich dort der achtzigjährige Dichter,
Wo von Aegyptens Gebiet sich Aethiopien trennt.
Sein unverdientes Geschik war selbst die größte Satyre
Auf die verdorbene Welt, welcher die Wahrheit misfiel.
Schau! Lusitaniens Stolz, den Verewiger Vascode Gama's,
Wie er, vom Schiksal genekt, unstät die Meere durchirrt;
Wie er, von Lissabons Ufer nach Macao's Küsten geworfen,
Wieder den Ozean, voll Liebe zur Heimat, durchschwimmt;
Wie er, gefährdet und schreklich gedrängt vom zerschmetternden Schiffbruch,
Aus dem Wellengewühl kaum an's Gestade sich kämpft;

Die

Die Lusiade hält die erhobene Rechte des Schwimmers
Und mit der anderen Hand rudert er emsig sich fort.
Doch verarmt und versunken in Noth und unnennbares Elend
Schmachtet er hin, bis er sein stürmisches Leben beschließt.
Gleich entnervende Sorgen und Leiden, ein ähnlicher Jammer
Ward vom bösen Geschik über Cervantes verhängt.
Immer verkannt und verfolgt von dem bleichen Neid und der Bosheit
Fand er, vom Harme verzehrt, Frieden und Rast nur im Grab.
Auch Italiens Schmuk, der Jerusalems frommen Erstürmer
Würdig, melodisch besang, reifte zu schnell für die Gruft.
Um die Palmen beneidet, womit ihm, als Jüngling, die Muse
Schon die Scheitel umflocht, lebt' er verhaßt und gedrükt.

Schnöd

Schnöd von der Liebe berükt, und von der unseligsten Flamme
Schmerzlich durchlodert, verzehrt, brannte zur Asche sein Herz.
Bis er verwirrt, und vom stillen Wahnsinn in Kerker gesprochen,
Wie ein erlöschendes Licht flimmernd und langsam verglomm.
Schon war der himmlische Sänger des Grabes vertrautester Nachbar,
Als die Verehrung ihm noch gab den verdienten Tribut.
Prächtig umrauscht vom Gepräng und umwogt von der staunenden Menge
Trug ihn jauchzend hinauf in's Capitol der Triumph.
Feierlich krönte die dankbare Hand des heiligen Vaters
Seine Stirne, vom Gram blaß und entstellt und durchfurcht.
Doch zu gewaltig gefaßt vom ungewöhnlichen Glüke
Fiel er durchbebt und erschöpft bald in den ewigen Schlaf.

Eben=

Eben so schwarz war das Loos, das dem Heldensänger der Britten,
Milton, dem zweiten Homer, selber als Greisen noch fiel.
Einsam, von Sorgen gequält, von der Finsternis Schauer umrungen
Fühlte der blinde Poet Edens Verlust nur zu tief.
Kaum von der Mitwelt nur Dichter genannt, verschied er vergessen,
Spät erst schwang sich sein Ruhm stolz wie ein Adler empor.
Auch das höchste Genie, wie der Abgrund des Meers unergründlich,
Einfach, wie die Natur, reich und umfassend wie sie,
Shakspeare selber durchlebte, verkannt von den Britten, sein Leben,
Bildet', entwikelte sich in dem Gedränge der Welt;
Starb, nicht würdig genug vom edelmüthigsten Volke
Ausgezeichnet, belohnt und in dem Tode beweint.

Albions Roscius erst versöhnte die Manen des Dichters,
Und er erstand aus der Gruft herrlich von Garrik verklärt.
Also verschwur das Geschik sich gegen die göttlichsten Sänger,
Und was die Vorzeit verbrach ahmet die Gegenwart nach.
Doch der vom Himmel auf Erden gesendete Genius findet
Seine Belohnung in sich und sein Asyl auch zugleich.

Helene Tschac
Buchbindemei
D-84048 Ebrant
Telefon 0875

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feuerlein, Gustav,

Gustaf Feuerlein's Gedichte

Nürnberg 1815

P.o.germ. 370 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108047-2